Aus Stadt und Land

Emmendingen, 4. März. (Durchschriften können Urkunden sein!) Auch die im Durchschreibeverfahren hergestellte Zweitschrift einer Urkunde ist, wie das Reichsgericht (3 C 253/44 vom 25. 9. 44) festgestellt, eine Urkunde im Rechtssinne. Da eine Rechnung eine Urkunde ist, ist auch die mittels Durchschrift hergestellte Zweitschrift der Rechnung eine Urkunde. Als Rechnung erfüllt ein Schriftstück seinen Zweck aber erst dann, wenn es Aufgaben über den Preis der Ware enthält. Solange diese fehlen, hat das Schriftstück noch keinen Gedankeninhalt, der es erst zur Urkunde machen würde. Bis dahin ist — also bis zum Einsetzen der Preise — weder die Urschrift noch die Durchschrift einer Rechnung einer Urkunde.

Emmendingen, 4. Dez. In alten Urkunden kommt ein Ort namens B e r t h o l d s f e l d vor. Dieses jetzt ausgegangene Dorf lag unterhalb Nieder-Emmendingen an der Elz. Dies ergibt sich aus einer Urkunde vom Jahr 1388, nach welcher Markgr. Hesso die Nutzung des Wassers der Elz von Nieder-Emmendingen bis gegen Bertoldsfeld „zur Schüren" (heute Papierfabrik) an einen Freiburger Gastwirt um 200 Pfd. Pfge. verpfändet. Der Ort wird schon im Jahr 1072 erwähnt. Derselbe ist anscheinend durch die früheren Ueberschwemmungen der Elz zugrunde gegangen.

Schutz für Kraftfahrzeuge gegen Tiefflieger
Luftschutzdienst auf Verkehrsstraßen

Berlin, 2. Dez. Der Reichsminister der Luftfahrt hat wegen der Zunahme der feindlichen Tieffliegerangriffe angeordnet, daß Kraftfahrzeuge und andere Verkehrsteilnehmer auf den öffentlichen größeren Straßen von bestehendem Alarm- oder Warnzustand in Kenntnis gesetzt werden. An den Ausfallstraßen der Ortschaften hängen die Luftschutz-Lotsenstellen oder hierfür aufgestellten Posten — auch der NSKK.-Verkehrsdienst ist eingeschaltet — am Tage bei öffentlicher Luftwarnung und Fliegeralarm Fliegerwarnflaggen (gelb-blau-gelb) aus. Während der Dunkelheit werden die Fahrzeuge durch Lichtsignale, z. B. Taschenlampen mit Rotlicht, zum Halten aufgefordert und kurz von der Tatsache des bestehenden Fliegeralarms oder der öffentlichen Luftwarnung in Kenntnis gesetzt. Sie haben die Beleuchtung der Fahrzeuge alsdann den Vorschriften entsprechend herabzusetzen. Verkehrsteilnehmer, die die Fahrt nicht fortsetzen können, haben sich bei Fliegeralarm in den Luftschutzorten luftschutzmäßig zu verhalten und ihre Fahrzeuge so abzustellen, daß die freie Durchfahrt nicht behindert wird. Kraftfahrzeuge außerhalb geschlossener Ortschaften sind erst bei unmittelbar drohenden Luftangriffen anzuhalten und möglichst getarnt abzustellen.

Wasser, 2. Dez. Die Bewohner von unserem Ort werden oft im Scherz die „Glimpenheimer" genannt. Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß „Glimpenheim" früher der Name unseres freundlichen Dörfchens war. Noch im Jahr 1406 wird der Ort „Glimpenheim" als zu der Vogtei und dem Kirchspiel Emmendingen gehörig erwähnt. Markgraf Hesso und seine Söhne Otto und Hesso verpfändeten damals dem Ritter Götz Liebermann 34 Goldgulden üblichen Zins von der Steuer und Nutzung in dem Kirchenspiel und dem Dorfe Emmendingen, zu Niederemmendingen, Maleck, Windenreute, Kollmarsreute, Bertholdsfeld, (ein ganz verschwundenes Dorf zwischen Emmendingen und Teningen) und zu G l i m p e n h e i m um 440 Gulden, ablöslich um dieselbe Summe. Von dieser Zeit an verschwindet in den Urkunden der Name Glimpenheim und an seine Stelle tritt der Name W a s s e r (uffem Wasser).

Parteiamtliche Mitteilungen

NSDAP. Hitlerjugend, Bann 731, Emmendingen. Die Mädel und Spielschar des Standortes Emmendingen treten am Montag, den 4. Dezember 1944 an der Banndienststelle an. Zeit: 20.00 Uhr. Die Bannmädelführerin

Herbolzheim/Brsg., 3. Dez. (Drei rüstige Siebziger.) Am 29. und 30. November vollendeten das 70. Lebensjahr: Frau Berta H e r b s t r i t t, Ehefrau des Theodor Herbstritt in der Friedrichstraße. Sie ist Trägerin des Mutterehrenkreuzes Stufe 2. Weiter Frau Marie B a u e r Wwe. in der Eisenbahnstraße sowie der Weber Andreas B ü r k l i n, der heute noch in der Weberei tätig ist. Als eine der ältesten Bürgerinnen begann Frau Anna K e p p n e r Wwe. am vergangenen Montag ihr 89. Lebensjahr.

Aufsichtspflicht gegenüber dem Kinde

Die Erziehungsberechtigten sind verantwortlich für die Kinder. Bei allen möglichen Anlässen ist dies immer wieder klargestellt worden. Jetzt hatte das Reichsgericht Gelegenheit, eine strafrechtliche Folgerung aus diesem Grundsatz zu ziehen. Ein fünfjähriger Junge hatte einen Getreideschober mit 300 Zentner Roggen in Brand gesetzt. Die Streichhölzer hatte er sich zu Hause aus der Speisekammer geholt. Für diesen folgenschweren Streich wurde die Großmutter des Jungen, eine 64jährige Frau, zur Verantwortung gezogen und wegen fahrlässiger Brandstiftung verurteilt; da gewisse Strafmilderungsgründe vorliegen und die Angeklagte unbestraft ist, erkannte das Reichsgericht nur auf eine Geldstrafe von 100 RM. Die Großmutter hatte die Streichhölzer in der Speisekammer auf eine 1/2 m hohe Kiste gelegt, die Kammer abgeschlossen, den Schlüssel aber stecken lassen. Sie hätte voraussehen müssen, daß unter diesen Umständen der Enkel in die Kammer eindringen und die Hölzer wegnehmen konnte. Sie mußte den Jungen so beaufsichtigen, daß er nicht zu den Streichhölzern konnte, entweder mußten diese höher gelagert oder der Schlüssel zur Speisekammer abgezogen werden. In diesen Unterlassungen liegt die Fahrlässigkeit der Angeklagten, die auch nicht dadurch ausgeschlossen wird, daß am Brandtage der Vater des Kindes zur Wehrmacht eingezogen, seine Mutter geschäftlich verreist war und die Angeklagte trotz eigener Erkrankung die Hausfrauenpflichten und damit die Ueberwachung der Kinder übernommen hatte.

Kohle sparen, aber wie?

Auch der eiserne Ofen bedarf regelmäßiger Pflege.

Der einfache eiserne Ofen ist leicht zu reinigen. Zum Entfernen des Rußes fahren wir am besten mit einer harten Bürste von oben, entweder durch die Ofendecke nach Abheben des Kochdeckels oder der Einlagen oder durch die Fülltür an der Schamotteausmauerung entlang.

Wir säubern das Rauchrohr genau wie beim Herd.

Schlackenansätze an der Ausmauerung oberhalb des Rostes entfernen wir vorsichtig.

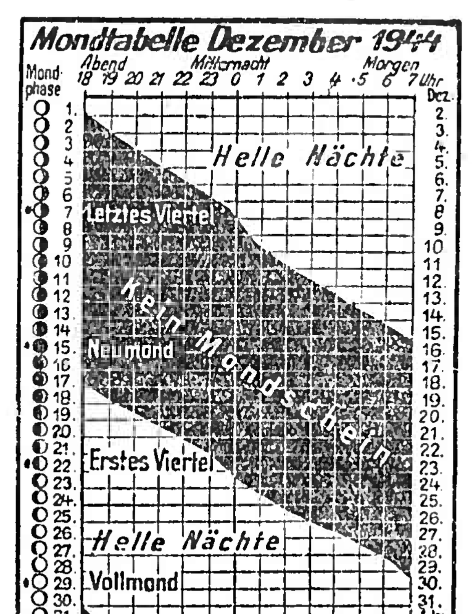
Beim Deckenzugofen kehren wir die Flugasche von der Prall- (Umlenk-) platte.

Bei eisernen Oefen mit Sturzzügen fahren wir auch durch die Sturz- und Steigezüge und öffnen die vorgesehenen Putztürchen auf der Rückseite des Ofens oder im Aschenraum. Ruß und Flugasche nehmen wir heraus und schließen danach alle Reinigungstürchen wieder dicht.

Aus Baden

Heidelberg, 3. Dez. (Schriftleiter Dr. Willms tödlich verunglückt.) Der Geschäftsführer des Instituts für Betriebswirtschaft des Fremdenverkehrs an der Universität Heidelberg, Schriftleiter Dr. Walter F. Willms, ist durch einen tödlichen Verkehrsunfall mitten aus seinem erfolgreichen und unermüdlichen Schaffen herausgerissen worden.

Gütenbach, 2. Dez. (E r t r u n k e n.) Dieser Tage wurde die Leiche des bei dem Hochwasser verunglückten Rößlewirts Fritz Trenkle im nahen Glashütte aufgefunden, und zwar in unmittelbarer Nähe des Vitenhofes, Gem. Obersimonswald, etwa 6 Kilometer von der Unglücksstätte entfernt. Ein bei dem Unglück mitertrunkener ausländischer Arbeiter wurde etwa ein Kilometer unterhalb der Unfallstelle aufgefunden.



EM Weltbild-Gliese

Der Mond im Dezember

Der Aufgang und Untergang des Mondes ist in der Zeichnung für mitteleuropäische Zeit (50 Grad nördlicher Breite und 1 Uhr östlicher Länge) angegeben; es ist der 15. Grad, der Deutschland nahezu in der geographischen Mitte durchschneidet und 6 Zeitminuten östlich von Berlin über Stargard, Sorau und Görlitz verläuft. Der Mondauf- und -untergang findet also in Königsberg i. Pr. 22 Minuten früher, in Bonn 32 Minuten und in Düsseldorf 33 Minuten später statt.

Vermischte Nachrichten

Zweimal unterm Silberkranz. Daß ein Ehepartner zum zweitenmal in seinem Leben Silberhochzeit feiert, dürfte zu den seltenen Ausnahmen gehören. Der im 76. Lebensjahr stehende Werkmeister a. D. Josef Simmert in Münsterberg in Schlesien konnte, nachdem er im Jahre 1917 mit seiner ein Jahr darauf verstorbenen ersten Frau die Silberhochzeit gefeiert hat und 1919 wieder heiratete, jetzt mit seiner zweiten Frau erneut den Silberkranz tragen.

Der explodierte Apfel. In einem Dorf unweit Saarlautern hatte man mehrere Aepfel zum Braten auf den Ofen gelegt. Plötzlich explodierte ein Apfel mit lautem Knall und flog einer Frau mit solcher Wucht in das Gesicht, daß sie eine Augenverletzung erlitt. Offenbar hatte der Apfel einen Steckschuß, der durch die Wärme zur Explosion kam.

Lied des Volkssturms

Von Walter Schaefer

Laßt stürmen die Glocken im weiten Land
laßt wehen die heiligen Fahnen,
laßt lodern vom Berge den roten Brand,
laßt brausen das Schwertlied der Ahnen.
Es ziehn mit dem zornigen Heere
der Enkel, der Ahn' und der Sohn;
aufsteht von der Alp bis zum Meere
der Volkssturm der deutschen Nation.

Es soll zwischen Weichsel und grünem Rhein
die Erde den Freindling nicht tragen.
Wir stehn auf der Wacht u. wir schlagen drein
und werden das Leben nicht fragen.
Es ziehn mit dem zornigen Heere
der Enkel, der Ahn' und der Sohn;
aufsteht von der Alp bis zum Meere
der Volkssturm, der deutschen Nation.

So werfen wir uns in die letzte Schlacht
und reißen den Sieg aus den Feuern.
Und herrlicher wird sich in seiner Pracht
Das Reich aller Deutschen erneuern.
Es ziehn mit dem zornigen Heere
der Enkel, der Ahn' und der Sohn;
aufsteht von der Alp bis zum Meere
der Volkssturm der deutschen Nation.

Vertont von Herms Niel

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Die 70. Zuteilungsperiode vom 11. Dez. 44 bis 7. Jan. 1945

Weihnachts-Sonderzuteilung von Fleisch, Eier und Süsswaren

In der 70. Zuteilungsperiode für Lebensmittel vom 11. Dezember 1944 bis 7. Januar 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten (nur auf Zusatzkarten), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kaffeemittel und Vollmilch unverändert. Auf die Abschnitte C und D der Grundkarte für Normalverbraucher sowie C, D und F für Jugendliche werden je 125 Gramm Butter abgegeben. An Stärkeerzeugnissen werden wieder, wie im laufenden Abschnitt die Anweisungen über je 25 Gramm nur mit der halben Warenmenge beliefert. Auf den Nährmittelabschnitten der AZ-Karten wird diese Kürzung von der 71. Zuteilungsperiode ab nachgeholt, so dass in der 70. Zuteilungsperiode diese Abschnitte mit der aufgedruckten Menge zu beliefern und abzurechnen sind. Die eineinhalbfache Mengenabgabe bei Sauermilchkäse wird ab Beginn des 70. Zuteilungsabschnittes, also vom 11. Dezember 1944 ab, aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt an gilt für Sauermilchkäse die gleiche Abgaberegelung wie für die anderen Käsesorten. Unberührt bleiben die Bestimmungen über Abgabe von Sauermilchkäse und von Koch- oder Schichtkäse an Stelle von Quark. Speiseöl wird in der 70. Zuteilungsperiode nicht zugeteilt. Sämtliche Margarine-Kleinabschnitte berechtigen also zum Bezuge von Margarine. Die Versorgungsberechtigten von zehn bis achtzehn Jahren bekommen in der 70. Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade. Mit Rücksicht auf die Versorgungslage wird künftig verstärkt Kunsthonig statt Marmelade ausgegeben. Soweit die Verbraucher nicht Zucker beziehen, müssen sie also damit rechnen, künftig auf die Marmeladeabschnitte in stärkerem Umfange Kunsthonig zu erhalten, wobei 125 Gramm Kunsthonig statt 200 Gramm Marmelade abgegeben werden.

Zu Weihnachten erfolgt in diesem Jahre lediglich eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und 2 Eier für alle Verbraucher. Ausserdem erhalten Kinder und Jugendliche bis zu achtzehn Jahren je 125 Gramm Süsswaren. Die Weihnachtszuteilungen an die Wehrmacht, die Schutzgliederungen und an den RAD. einschliesslich für die Urlauber dieser Gliederungen sind besonders geregelt. Sie erhalten also die genannten Sonderzuteilungen des Zivilsektors nicht. Für die Sonderzuteilung berechtigen die Abschnitte Z 1 und Z 2 sämtlicher Grundkarten der 70. Zuteilungspertode zum Bezuge von je 125 Gramm Fleisch, soweit sie nicht den Aufdruck SV haben. Auf Z 3 der Grundkarten Jgd., K., Klk. oder Klst. gibt es 125 Gramm Süsswaren, während die Eier auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte abgegeben werden. Der Ausgabe-Zeitpunkt für die beiden Eier wird durch die Ernährungsämter örtlich bekannt gegeben. Das Fleisch bzw. Fleischwaren müssen in der Zeit vom 11. Dezember bis 24. Dezember bezogen werden; möglichst frühzeitige Abnahme ist erwünscht.

Zur Entlastung der Zuckergrosslager sind die Verbraucher verpflichtet, in der 70. Zuteilungsperiode den Zucker der 71. und 72. Zuteilungsperiode vorweg zu beziehen. Daher enthalten die Grundkarten Zuckerabschnitte über insgesamt 1750 Gramm; sie sind nur während der 70. Zuteilungsperiode gültig. Die Eier und das Fleisch werden alle in- und ausländischen Verbraucher sowie die Gemeinschafts-Verpflegten — mit Ausnahme der genannten Wehrmacht usw. mit ihrer Sonderregelung — ausgegeben. Vollselbstversorger bekommen kein Sonderfleisch, Eierselbstversorger nicht die Eier.

Familien-Anzeigen

Als Verlobte grüßen: **Elfriede Evers**, Dipl.-Ing. **Günter Melko**, Berlin-Lichtenberg, Emmendingen, 29. Nov. 1944

Es waren für uns wohltuende Worte und Beweise aufrichtiger Beileidsbezeugungen, die wir beim Heldentod unseres lieben **Siegfried** entgegennehmen durften. Wir sagen dafür herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pfr. Schimmelbusch, den Klassenkameraden, dem Frauenchor und schließlich all denen, die in stillem Gedenken ihn begleitet haben.
Teningen, 30. Nov. 1944.
Fam. Wilh. Ingold, Teningen **u. Großeltern** in Bahlingen

Zu tauschen

Angeboten wird:
2 **Trachtenkappen mit Halstücher**, gut erhalten, gegen Tafelobst. Adresse zu erfr. in der Gesch. des Blattes

Staubsauger, guterhalten, 120 Volt, gegen einen guterhaltenen schwarzen oder dunkelblauen Herrenanzug für großschlanke Figur u. Damenunterwäsche, Größe 42 bis 44. Zu erfragen in der Gesch. des Blattes.

Gefunden

Geldbeutel gefunden mit größerem Geldbetrag. Abzuholen auf dem Fundbüro, Schutzpolizei Emmendingen

Blaues Wolljäckchen für etwa 8jähriges Mädchen beim Gesundheitsamt am 30. Nov. gefunden. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. Abzuholen geg. Einrückungsgebühr.

Verschiedenes

Starkes tannenes Holz unentgeltlich zum aufbereiten zu vergeben. Auf Wunsch wird dasselbe geg. Fuhrlohn zugeführt. Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Drei von Bedeutung! Sunlicht bringt, was die Wäsche braucht! Das gilt auch heute: CLARAX zum Einweichen und Wasserenthärten, OMIN zum Spülen u. Bleichen, und USAL zum Reinigen der meist stark verschmutzten Berufs- und Küchenwäsche. Helfen die drei, ist's mit den Waschtagsorgen bald vorbei! CLARAX OMIN USAL von Sunlicht

Vorsicht vor Ansteckung! Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. „Chinosol," erhältlich.

„Ledauflisar" (die stärkenden Magen- und Verdauungstropfen) können nur beschränkt erzeugt werden. Seien Sie sparsam; auch ein kleines Quantum hat volle Wirksamkeit. In Apotheken erhältl. Erzeugung: „Schubert"-Apotheke, Wien XII/82 Gierstergasse 5.

Nestle Kindernahrung! Mutter, verwende Nestle Kindernahrung sparsam, denn jeder Löffel ist wertvoll! Nestle Kindernahrung wird abgegeben für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren, und zwar je eine Dose gegen die Abschnitte A, B, C, D, der Kleinstkinder - Brotkarte. Deutsche A.G. für Nestle Erzeugnisse, Berlin-Tempelhof.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA

Telefonieren, Stenographieren, Briefeschreiben und nach dem Dienst noch die Hausarbeit? — Es geht; denn Henkel's vielfach bewährte Reinigungsmittel helfen die Arbeit erleichtern. HENKO, SIL, IMI, ATA aus den Persilwerken.

3 mal täglich einen Löffel! Ja, wenn es der Arzt so verordnet hat, dann müssen Sie sich auch unbedingt danach richten. Wer da glaubt, durch schnelleres Einnehmen der Medizin die Gesundheit schneller wieder zu gewinnen, handelt töricht. — Jede Krankheit braucht ihre Zeit und nur der Arzt kann im einzelnen die Dosis bestimmen. Handeln Sie danach; so werden auch Sie durch die guten Roche-Heilmittel bald wieder gesund. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. „Rosodont" Bergmanns feste Zahnpasta.

„Damit wir nicht eines Tages in der Tinte sitzen" hat man rechtzeitig die Tinte — also auch die UHU-Tinte — in Tabletten gepreßt. Denn die Kriegswirtschaft braucht Tinte, aber sie kann sich keinen Arbeitsaufwand über das äußerst Notwendige hinaus erlauben. Die UHU-Tinten-Tablette spart Kohlen, Flaschen, Arbeitskraft und Fracht, ohne daß der Verbraucher eine Einschränkung spürt. UHU-Tinten-Tabletten in Einzelpackung, in Zehnerpackung und in Gläsern mit 64 Tabletten für zwei Liter Tinte bei ihrem Schreibwarenhändler.

Anzeigenannahme für Endingen Buchdruckerei E. Wild, Endingen a. K.

Jedes Inserat — ein Baustein!

Eine Erleichterung bleibt nach wie vor für jeden Selbstrasierer das Rasieren mit „Rasiquick", der bekannten Schnellrasiercreme. Schnell, sauber, hautschonend. Aber dünn auftragen, es rasiert sich leichter — und man reicht doppelt so lange. Biolabor Bremen.

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 1!

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4.5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 287 **Emmendingen, Dienstag, 5. Dezember 1944** **79. Jahrgang**

Feindstellungen bei Arnheim überflutet

Erfolgreiche Sprengung unserer Pioniere — Andauernder Druck gegen unseren Stellungsbogen im mittleren Elsaß — Feindliche Kräftegruppen nördlich des Hüningen-Kanals abgeschnitten

Führerhauptquartier, 4. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Arnheim sprengten unsere Pioniere die Deiche auf dem Südufer des Niederrheins und überfluteten dadurch weithin die feindlichen Stellungen südwestlich der Stadt. Der Gegner wurde gezwungen, sich auf höher gelegene Punkte zurückzuziehen, wo er durch unsere Artillerie hohe Verluste erleidet.

Auf dem linken Maasufer bei und nördlich Venlo erwehren sich unsere Truppen seit Wochen fortgesetzter englischer Angriffe in harten Kämpfen. Sie haben dem starken Feind nur schrittweise Raum gegeben und sein Vordringen über die Maas und die Reichsgrenze verhindert.

Nordöstlich Geilenkirchen brachen die feindlichen Bataillone bei dem Versuch, weiter vorzudringen, in unserem Feuer zusammen. Die Masse der Angriffe der Nordamerikaner an der Schlachtfront östlich Aachen wurde durch Gegenangriffe zerschlagen. Im Gebiet von Hürtgen dauern die erbitterten Waldkämpfe mit neuherangeführten feindlichen Panzerverbänden an.

In Lothringen kämpfen unsere Truppen im Vorfeld der Westbefestigungen, in Saarlautern und im Quellgebiet der Saar zäh gegen den erneut angreifenden Feind. Saarunion, das vorübergehend verloren gegangen war, wurde vom Gegner gesäubert. Nordwestlich Lützelstein konnten die Nordamerikaner in das Waldgebiet der unteren Vogesen eindringen, liefen sich dann aber vor unseren neu aufgebauten Linien fest.

Im Raum südlich Hagenau scheiterten die feindlichen Angriffe auch gestern unter beträchtlichen Verlusten des Gegners.

Der Druck gegen die Nordwest- und Südwestflanke unseres Stellungsbogens im mittleren Elsaß dauert an. Im Stadtkern von Schlettstadt und Rappoltsweiler wird erbittert gekämpft. An den südwestlichen und südlichen Ausläufer des Wasgenwaldes verwehrte der zähe Widerstand unserer seit Wochen im Kampf stehenden Verbände dem Gegner weiteres Vordringen. Durch einen eigenen Angriff wurde im Hardt-Wald am Oberrhein eine feindliche Kräftegruppe nördlich des Hüningen-Kanals abgeschnitten. In den noch andauernden Vernichtungskämpfen wurden bereits mehrere hundert Gefangene eingebracht.

In Elsaß-Lothringen schossen unsere Truppen neuerdings 32 feindliche Panzerspähwagen ab.

Stärkere Verbände deutscher Jagd- und Schlachtflieger unterstützten durch zahlreiche Angriffe auf feindliche Batterien, Bereitstellungen und Kolonnen die Abwehrkämpfe des Heeres.

London und Antwerpen wurden weiter durch unsere Fernfeuerwaffen beschossen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen südwestlich Vergato und bei Faenza feindliche Vorstöße ab. In der Romagna stehen sie in erbitterter Abwehr gegen die mit stärkster Artilleriewirkung angreifenden britischen Divisionen.

Auf dem Balkan wurden feindliche Angriffe im Quellgebiet der westlichen Morawa und an der Drina-Front abgewiesen, in Kroatien Bandenkräfte zerschlagen.

In Südungarn fing zäher Widerstand unserer Truppen die nach Westen vorgehenden Bolschewisten bei Szigetvar und westlich Kaposvar auf. Zwischen dem Platten-See und Dunaföldvar konnten die Sowjets nach Norden Boden gewinnen.

Im Abschnitt nördlich Erlau griff der Feind wiederum mit mehreren Divisionen erfolglos an. Weitere Durchbruchsversuche der Sowjets und Rumänen scheiterten bei Miskolc. Eigene Panzerverbände warfen den Gegner aus dem nördlichen Teil seines Einbruchsraumes zwischen Sajo und Hernad zurück.

Der Schwerpunkt der angloamerikanischen Fliegertätigkeit lag am gestrigen Tage in West- und Südwestdeutschland, wo besonders Tiefflieger die Zivilbevölkerung mit Bomben und Bordwaffen angriffen. Ein schwächerer nordamerikanischer Terrorverband warf Bomben in Südostdeutschland.

Eisenhower in gedämpfter Tonart

Stockholm, 4. Dez.

Der starke deutsche Widerstand im Raum zwischen Eifel und Rur und das Bild unvollendeter Absichten hat den USA-Oberkommandierenden an der Westfront, General Eisenhower, veranlaßt, Funkberichte nach London durchgeben zu lassen mit der Aufgabe, einen allzu vorschnellen englischen Optimismus abzuriegeln und der Auffassung entgegenzutreten, als wäre der Sieg zum Greifen nahe. Auf deutscher Seite ist man sich trotzdem klar, daß die Schwierigkeiten der Kampfbedingungen, wie sie durch das Wetter herbeigeführt wurden, und die Nachschubsorgen des Feindes Eisenhower nicht daran hindern werden, den starken D r u c k der Angloamerikaner im Norden der Westfront b e i z u b e h a l t e n. Man verkennt auch nicht auf deutscher Seite die politischen Mittel, mit denen Engländer und Amerikaner die offensichtlichen Kriegsermüdungserscheinungen in britischen Dominions (vor allem in Kanada), die sich gegen weitere Hergabe von Menschen zum Einsatz an der blutigen Front in Europa sträuben, zu Leibe gehen können.

In der gleichen Tonart wie Eisenhower weist der englische Militärkritiker C y r i l l F a l l s auf die hohen Verluste an Panzern und den empfindlichen Ausfall an Mannschaften im Kampfraum Aachen hin. Auch sei gerade nach diesem Abschnitt der Westfront der Nachschub am allerschwierigsten. Infolgedessen sei das Vorhaben Eisenhowers verständlich, belgische und französische Jahrgänge zu mobilisieren, um den Nachschub von See her bis zur deutschen Grenze sicherzustellen. Cyrill Falls hebt weiter hervor, daß

die Allierten unter dem Zwang ständen, die Offensive, koste es, was es wolle, weiterzutreiben,

weil ein Nachlassen ihrer Angriffe Deutschland Zeit und Möglichkeit gebe, sich noch mehr zu erholen. Das ist es, was unsere Feinde fürchten und weshalb Eisenhowers Armee trotz des zu erwartenden schlechten Wetters im Dezember ihre blutige Offensive aufrechterhält.

Den englischen Frontberichterstattern wurde auf das strengste verboten, über Verluste der angloamerikanischen Truppen an der Westfront zu berichten.

Auch der englische Kommentator Liddle H a r t bemerkte, im Westen beständen schwere Probleme für die englischen und amerikanischen Soldaten. Sie stießen überall auf erhöhten deutschen Widerstand.

Reichsarbeitsdienst im Kriege

von Obergeneralarbeitsführer Dr. Decker

Die sparsamen Verlautbarungen über Aufgaben und Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Kriege haben gelegentlich die Frage auftauchen lassen, ob sich Aufgaben und Einsatz unter dem Gesetz des Krieges nicht grundsätzlich gewandelt hätten. Zu dieser Frage soll im folgenden Stellung genommen werden.

Gewandelt hat sich im Kriege der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes, unverändert geblieben ist seine Aufgabe als Erziehungsschule der Jugend. Denn es wurde mit der Gründung des Reichsarbeitsdienstes nicht der Zweck verfolgt, eine Bautruppe aufzustellen, sondern die grosse sozialpolitische Schule des Volkes zu schaffen, in welcher der Marxismus ebenso wie die Reaktion innerlich und auf die Dauer überwunden werden konnte. In dieser Erziehungsschule war das wesentlichste Erziehungsmittel die Arbeit. Sie wurde mit dem Spaten an deutschen Boden geleistet. Sie war eine Arbeit des Friedens. Diese Arbeit hat der Krieg unterbrochen. Nicht unterbrochen jedoch hat er die politische Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes, im Anschluss an die Arbeit von Schule und Hitlerjugend die dienstpflichtigen Jahrgänge in seinen Abteilungen nach den gleichen Grundsätzen und zu den gleichen Zielen zu erziehen, wie das im Frieden der Fall war. Mit weniger als der Hälfte seiner Führer und fern von seinen arteigenen grossen Baustellen hat der Reichsarbeitsdienst also auch im Kriege die Erziehungs- und Ausbildungsarbeit durchführen müssen. Dabei hatte das Gesicht der Jugend sich gegen früher gewandelt. Die Arbeitsmänner wurden nicht erst mit 18 und 19 Jahren, sondern schon mit 17 Jahren zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Es waren bei aller Einsatzfreudigkeit und guter gesundheitlicher Verfassung noch keine „Männer". Dieser Tatsache musste sowohl in den dienstlichen Anforderungen als auch in gesundheitlicher Ueberwachung und der persönlichen Behandlung Rechnung getragen werden.

Aber nicht nur jünger waren die Arbeitsmänner im Laufe des Krieges geworden. Unter ihnen befanden sich viele, die die deutsche Sprache nicht beherrschten und im Reichsarbeitsdienst zum ersten Mal nach jahrzehntelanger Entfremdung wieder in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwachsen sollten: die Elsäßer, Lothringer, Luxemburger, Untersteirer, Oberkrainer, umgesiedelte Wolhynien- und Bessarabiendeutsche, Angehörige der Volksliste drei usw. Für jede einzelne dieser Gruppen sind besondere Richtlinien für ihre Behandlung und Erziehung im Reichsarbeitsdienst im Einvernehmen mit den zuständigen politischen Gauleitern erlassen worden. Jeder Reichsarbeitsdienstführer in einer zur Hälfte mit solchen „Volksdeutschen" besetzten Abteilung musste die Geschichte seiner Schützlinge und die sich aus ihr ergebenden politischen Probleme kennen. Die hier aufgewendete Arbeit und Sorgfalt ist mit guten Ergebnissen belohnt worden. Im Reichsarbeitsdienst sind diese jüngsten Reichsdeutschen zu vollwertigen Gliedern unserer Volksgemeinschaft geworden. Sie beweisen es als Soldaten.

Zu den Schwierigkeiten, die sich insbesondere durch den Führermangel und das veränderte Gesicht der dienstpflichtigen Jahrgänge entgegenstellten, kam nun die Tatsache, daß dem Reichsarbeitsdienst ausbildungs- wie einsatzmässig zusätzliche und neue Aufgaben gestellt wurden. Ausbidungsmäßig war die Erweiterung bedingt durch die Notwendigkeit, dass sich im Kriegseinsatz befindliche Einheiten des Reichsarbeitsdienstes notfalls mit der Waffe verteidigen konnten. Daher erfolgte zusätzlich zu der bisher mit der Leibesübung und den Ordnugsübungen betriebenen Wehrerziehung nunmehr auch die Ausbildung mit der Waffe.

Diese erweiterte Ausbildung muß in einer gegenüber den Friedensverhältnissen sehr kurzen Zeit geleistet werden. Denn die Gesamtdienstzeit beträgt heute bei vielen Abteilungen nur drei Monate. In allen Abteilungen muss bereits in den ersten sechs Wochen die Grundausbildung und grundlegende Erziehung so abgeschlossen sein, dass der Arbeitsmann, wie der Reichsarbeitsführer verlangt: „sich in die Gemeinschaft eingelebt hat und in die praktischen Dienstzweige eingeführt wurde, in seiner inneren und äusseren Haltung so weit entwickelt ist, dass er sich im Dienst und in der Oeffentlichkeit richtig zu benehmen weiss, die für den Arbeitseinsatz notwendigen arbeitstechnischen Kenntnisse beherrscht, mit den Grundsätzen des Nationalsozialismus und dem Arbeitsdienstgedanken unter besonderer Berücksichtigung der Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes im gegenwärtigen Kriege vertraut ist, den Sinn dieses Krieges erfasst hat und dass die Abteilungen zu jedem arbeitsdienstgemässen Einsatz und zum geschlossenen Auftreten in der Oeffentlichkeit befähigt und ferner in der Lage ist, sich im Notfalle mit der Waffe verteidigen zu können."

Das Ziel des zweiten Ausbildungsabschnittes, der die übrige Dienstzeit umfast, ist dann „die voll ausgebildete Abteilung unter Erfüllung der in den Dienstvorschriften festgelegten Forderungen." Diese Erziehung und Ausbildung muss auch durchgeführt werden in einem gegenüber den Friedensverhältnissen völlig gewandelten Einsatz. Der Reichsarbeitsdienst wurde im Kriege zu einem Helfer der Wehrmacht. Das aber bedeutet in den meisten Fällen Loslösung von der gewohnten Unterkunft mit den dazugehörigen Uebungsplätzen, bedeutete Anpassung des Dienstes an die Forderungen des Krieges. So baute der Reichsarbeitsdienst u. a. Strassen im Osten und Bunker im Westen, so sicherte er den Nachschub von Munition und Verpflegung auch im hohen Norden und arbeitete an den Küsten Griechenlands. Heute hat der Reichsarbeitsdienst innerhalb und außerhalb des Reichsgebietes außerdem zusätzliche Aufgaben der Luftverteidigung übernommen.

Als der Reichsarbeitsführer kürzlich einen Rückblick auf den zehnjährigen Weg des Arbeitsdienstes von der umkämpften Idee bis zur Bewährung in den Stürmen des Krieges hielt, konnte er abschließend folgender feststellen.

Wehrhaft und einsatzbereit. Der Tag der Wehrertüchtigung, der in allen Gauen durchgeführt wurde, gab ein anschauliches Bild der vielseitigen Ausbildung, der sich alle Jahrgänge der Jugend in der vormilitärischen Wehrertüchtigung unterziehen. Unser Bild: HJ beim Zeltbau. EM Weltbild

1. „Der Reichsarbeitsdienst hat den Beweis erbracht, dass er eine soldatische straff organisierte und geführte, wohldisziplinierte und technisch vielseitig verwendbare Organisation für Krielsaufgaben im Rahmen der Wehrmacht bildete.

2. Der Reichsarbeitsdienst hat ferner den Beweis erbracht, dass er als nationalsozialistische Erziehungsschule gerade in einem langen Krieg von grösster Bedeutung für die körperliche. geistige und seelische Vorbereitung des Wehrmachtersatzes, vor allem für seinen nationalsoztalistischen Geist war."

De Gaulle hat schon kapituliert

Stockholm, 4. Dez.

Seit einigen Tagen sind der Chef des französischen Regimes de Gaulle und sein Außenminister Bridault in Moskau, um dort von Stalin neue Richtlinien und Verhaltungsmaßregeln in ihrem Verkehr mit England und USA zu empfangen. de Gaulle scheint sich Stalin völlig unterworfen zu haben, denn er erklärte im Moskauer Rundfunk, daß den Bolschewisten in Frankreich freie Hand gelassen werde.

Die Straße soll Pierlot stürzen

Amsterdam, 4. Dez.

Belgiens Ministerpräsident Pierlot hat sein Kabinett umgebildet. Die durch den Austritt der beiden Kommunisten und des Abgeordneten der Widerstandsbewegung aus der Regierung frei gewordenen Ministerämter wurden mit Sozialisten besetzt. In Vertretung eines Königs hat vorläufig Prinz Charles eine Art Regentschaft eingerichtet. Die Kommunisten versuchen nach wie vor das Pierlot-Regime durch die anhaltende Demonstrationen zur Abdankung zu zwingen.

Weitere Ausdehnung des Streiks in Belgien

DNB. **Stockholm, 30. Nov.** Wie der englische Nachrichtendienst meldet, breitet sich nach den letzten Nachrichten aus Brüssel der Streik in Belgien noch weiter aus. Fast alle Postbeamten, Telefonbeamten und eine Anzahl von Arbeitern in diesen Reihen und aus Fabriken sind in den Streik getreten. Der Transportminister hat an alle Transportarbeiter appeliert, vor allem bei der Eisenbahn, weiter zu arbeiten. In den Straßen von Brüssel fahren jetzt Panzerwagen auf und ab.

In Rumänien regiert Wyschinski

Genf, 4. Dez.

Das rumänische Kapitulationskabinett Sanatesku in Bukarest ist auf sowjetische Forderung hin zurückgetreten. Bezeichnend für die Abhängigkeit Rumäniens von Moskau ist die Tatsache, daß die Verhandlungen zur Bildung einer neuen Regierung von dem sowjetischen Delegierten in Bukarest, Wyschinski, geleitet werden, der heute schon Rumäniens ungekrönter König ist. Er bestimmte als neuen Ministerpräsidenten General Radescu.

Moskau bestimmt in Belgrad

Genf, 4. Dez.

Nach dem Schema des Vertrages zwischen Exilpräsident Benesch und Moskau wurde auch der Vertrag der Moskauer Diktatur angepaßt, der zwischen dem Kreml und dem Tito-Regime abgeschlossen wurde. Danach wurde das neue „Jugoslawien" verpflichtet, über jeden seiner außenpolitischen Schritte zuerst mit der Sowjetunion in Besprechungen zu treten.

Englische Erkenntnisse

Genf, 4. Dez.

Der britische Innenminister Morrison erklärte öffentlich, die kommunistische Partei wechsele zur Zeit je nach der Lage ihre Tendenz und sei sogar bereit, sich mit Aristokratie und Wohlstand zu verbünden, um zu ihren Zielen zu gelangen. Sie beginne sich in England als Untergrundbewegung zu formieren und scheue auch in Großbritannien nicht davor zurück, blutige Revolten auszulösen. Sie stelle jetzt Kandidaten auf, um die Arbeiterpartei zu zersplittern. Man wisse in England zur Zeit nicht, was man mit den ausländischen Agenten tun solle, die man als „Fallschirmtruppen" bezeichnen könne, die in getarnter Uniform hinter den Linien abgesetzt würden. Man habe ihm gesagt, daß sich die Kommunisten rühmten, mindestens eine der großen britischen Gewerkschaften erobert zu haben. Man müsse feststellen, daß die Kommunisten Experten der Methode von hinterrücks seien.

USA-Schlachtschiff versenkt USA-Kreuzer

Tokio, 4. Dez.

Einer Meldung aus Tschungking zufolge, stieß in den Gewässern von Pearl Harbour ein USA-Schlachtschiff mit einem USA-Kreuzer zusammen. Der Kreuzer sank sofort, das Schlachtschiff erlitt schwere Beschädigungen. 270 Mann der Besatzung des gesunkenen Kreuzers sind umgekommen.

9 USA-Schiffe versenkt

Tokio, 4. Dez.

Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Sonntag bekannt: Unsere Luftwaffe und Ueberseestreitmacht griff in der Zeit vom 30. November bis 2. Dezember auf dem Karmote-See zwischen den Inseln Leyte und Zebu feindliche Ueberwasserstreitkräfte an und versenkte einen Zerstörer, sieben Torpedoboote und einen Transporter. Außerdem wurden vier Torpedoboote schwer beschädigt. Ein japanischer Zerstörer ging verloren.

Er schoß 92 Feinde ab

Berlin, 4. Dez.

Bei den Gebirgsjägern einer steierischen Division, die südlich Miscolc im mittelungarischen Raum dem Ansturm der Bolschewisten standhielt, befinden sich zahlreiche hervorragende Scharfschützen. Einer von ihnen, der Tiroler Gefreite Hötzenauer, erledigte dieser Tage mit seinem Zielfernrohrgewehr zwei sowjetische Scharfschützen. Er erreichte damit seinen 92. Abschuß im Kampf gegen feindliche Scharfschützen, vorgeschobene Beobachter, Späh- und Stoßtrupps.

Straßenjagd in der Zaberner Senke

Mit Bordkanonen und Maschinengewehren auf Fahrzeugkolonnen der Nordamerikaner

Von Kriegsberichter Hans Herbert Hirsch

DNB. **Bei einem Jagdgeschwader im Westen,** 29. Nov. (PK). Landau kommt in Sicht, rechts zieht sich der Pfälzer Wald hin. Die Jagdstaffel fegt in 50 Meter Höhe über das Land, tief hängen die Wolkenfetzen und strichweise peitscht Regen gegen die Kabinenscheiben. In Minutenschnelle sind die Türme des Städtchens im Tal östlich der Weinstraße zurückgeblieben. Die Ausläufer der unteren Vogesen sind erreicht. Entlang der großen Zufahrtsstraße nach Straßburg führt heute der Anflugweg. Der immer spärlicher werdende Straßenverkehr deutet die Nähe der Front an. Die Einengung des Raumes, auf dem sich die aus dem Zaberner Raum vorgeprellten Feindkräfte bewegen, zu unterstützen, fliegen unsere Jäger ihre Tiefangriffe trotz strömenden Regens und tiefhängenden Wolken gegen den Nachschub der Nordamerikaner, mit dem diese die kurz vorher rollende Panzerspitze versorgen will.

Da ist die Straße Zabern-Straßburg. Feindpanzer rollen zwischen Ittenheim und Straßburg. Dahinter ist Wasselnheim. Kolonnen und Einzelfahrzeuge, beladen mit Brennstoff und Munition. 50 Meter hoch preschen die Jäger über die Straße. Mitten hinein in das über den naß blinkenden Asphalt rollende wertvolle Gut des Feindes fährt der sengende Strahl aus Bordkanonen und Maschinengewehren. Explosionen und Brände entfachend.

Sekundenschnell ist der Angriff vorüber. Die Jäger kurven ein. Da, an einer besonders übersichtlichen Stelle der Straße, kurz hinter den abstoppenden Panzern, suchen sechs, acht große Lastwagen mit Planverdeck unter einzelnen Bäumen Schutz. Die Fahrer und Beifahrer springen heraus, hasten von der Straße hinunter. In Bruchteilen von Sekunden ist die erste Kette der Staffel heran, hält mit allen Bordwaffen auf das lohnende Ziel. Grell zuckt das Mündungsfeuer. Die Fäden der Leuchtspur fressen sich in die als dunkle Schemen unter den Flugzeugen zurückbleibenden Lastwagen. Die nächste Kette und hinter ihr die dritte und vierte frisst sich wieder feurige Lohe in die Ladung der Kolonne. Kostbarer Brennstoff und kampfwichtige Munition gehen in Flammen auf. Die ausbrennenden Fahrzeugwracke speren die Strasse. Noch einmal wendet die Staffel, fliegt die Vogesen aufwärts nach Zabern zu. Wieder stauen sich kleine Kolonnen des Feindnachschubs. Einzelne Fahrzeuge biegen von der Strasse ab auf Nebenwege. Eine Treibstoffkolonne, die fahrbare Tankstelle der Panzer, verhält an einer Straßenbiegung. Man scheint das Bordwaffenfeuer gehört zu haben und ist vorsichtig geworden. Leichte Flak, die den Fahrverkehr schützen soll, und ein Paar Maschinengewehre greifen nach den in rasender Fahrt über die Strasse jagenden Flugzeugen. Wieder vereinigten sich die Leuchtspurfäden aus den Waffen der Messerschmittjäger in den Zielen. Der erste Kesselwagen brennt mit heller Stichflamme. Berstendes Eisen bäumt sich auf. umpulst von lodernder Glut. Quer durch die dicht aufgefahrene Kolonne gehen die Geschoßgarben, zerstören, was der Feind in der augenblicklichen Kampfphase am notwendigsten braucht.

Bewegliche und geballte Feuerkraft

Die Volksartilleriekorps an der Westfront

Berlin, 4. Dez.

Die deutsche Front im Brennpunkt östlich Aachen steht und wird sogar täglich fester, wobei festzuhalten bleibt, daß die Regimentskommandeure und Kompaniechefs sich über den ihnen zugeführten Mannschaftsersatz sehr zufriedenstellend äußern. Dabei ist die deutsche Abwehr in diesem Raum artilleristisch weit stärker als jemals zuvor an der Invasionsfront. Dieses Zuwachsen an Abwehrstärke, der in der Verteidigung bedeutende Entscheidung zukommt, liegt nicht zuletzt in der vom Feind längst erkannten und an dessen Verlusten erkennbaren Tatsache begründet, daß die deutsche Wehrmacht in ihren neuen Volksartilleriekorps äußerst bewegliche Einheiten besitzt, die in schnellem Wechsel jeweils an Schwer- und Brennpunkten eingesetzt werden können.

Binnen weniger Minuten kann ein einziges Volksartilleriekorps 50 Tonnen Stahl, den Inhalt ganzer Munitionszüge, auf die feindlichen Stellungen schütten.

Technisch außerordentlich leistungsfähige Geräte modernster Konstruktion garantieren eine überraschend schnelle und wendige Feuerleitung. Im Handumdrehen kann die geballte Feuerkraft zahlreicher Batterien auf kleinstem Raum feindlicher Bereitstellungen oder angreifender Gruppen konzentriert werden.

Max Halbe gestorben

Im Alter von 79 Jahren starb der bekannte Dichter Max Halbe. In seinen Werken ist Halbe ein echter Sohn seiner westpreußischen Heimat geblieben. Seine Dramen „Jugend" und „Der Strom" sind in ganz Deutschland bekannt geworden.

Die Furt

SS-PK. Die Berge hatten sich in Regen gehüllt. Die Wolken hingen bis in die Täler und alles, Strauch und Baum, Feld, Wiese und Haus, versank in der triefenden Nässe. Aufgeweichte Wege, endlose Pfützen, zäher Schlamm schlang sich um Räder und Schuhwerk.

Es ging schon in die Dämmerung, obwohl es noch nicht an der Zeit war, als die Kolonne talwärts bog. Die neuen Stellungen mußten bezogen werden. Wie Schemen tauchten die Fahrzeuge aus dem Nebel, der sich mit Regen vermischte, plötzlich hervortretend und dann wieder verschwindend. So dicht war der graue Filz, daß die Fahrer kaum den vorderen Wagen sahen. Plötzlich eine Stockung. Ein Ruf von vorne. Die Brücke ist zerstört! Wir kommen nicht hinüber!

Die Ruhe zerflattert. An der Brücke betrachtet der Kommandeur die Lage. Selbst im strömenden Regen hat er seine Zigarre in der Hand. Drei große Bogen spannten sich über das breite Bett, einer ist noch heil, von den anderen ragen nur mehr die Sockel sinnlos aus dem Wasser. Eine andere Brücke? — Nicht zu erreichen! — Eine Furt? Doch, eine Furt ist gleich in der Nähe. Ein Feldgendarm, der hier seinen Dienst tut, gibt Auskunft. An anderen Tagen eine Kleinigkeit, die Furt, aber heute? Es ist Hochwasser, der tagelange Regen, sie werden nicht hinüberkommen.

Die Furt wird gefunden, aber es ist inzwischen Nacht geworden. Der erste Wagen fährt durch den Fluß, langsam kriecht er vor, zerteilt das Wasser, das gurgelnd an die Seitenwände schlägt. Man sieht keine zwei Schritte weit, aber er darf nicht von der Richtung abkommen, sonst läßt ihn das Wasser nimmer los. Der Fahrer starrt voraus, er hängt am Lenkrad, seine Nerven zerren. Aber dann ist er durch und der Wagen steht am anderen Ufer. Die Kolonne kann übersetzen.

Nun rollt es die ganze Nacht, Wagen für Wagen, langsam mühselig, durch die Finsternis, durch den ewig rieselnden Regen, durch den reißenden Fluß. DieMänner können nicht mit den Gefährten hinübergebracht werden, für sie muß auf den Trümmern der Brücke ein Behelfssteg gebaut werden. Viele der Fahrzeuge müssen bis weit in den Fluß hinein geschoben werden, die Soldaten mühen sich, arbeiten, schuften, trotz der nassen Kälte kommt ihnen der Schweiß.

Im Morgengrauen macht der Kommandeur eine Entdeckung; Das Wasser steigt. Langsam zwar, kaum merkbar, es steigt aber unaufhaltsam. Der Kommandeur schweigt, zündet sich eine neue Zigarre an. Die wievielte schon? Er weiß es nicht, er steht die ganze Nacht an dieser Stelle. Dann beginnt er zu treiben, er hetzt die Landser über den Steg, die Wagen fahren ihm zu langsam, er duldet keinen Aufschub, keine Pause, stets das Wasser beobachtend und denkend: „Wir müssen drüben sein, ehe es zu spät ist." Und er treibt, treibt, und die Männer leisten doppelt, dreifach.

Aber dann kommt ein Augenblick, der alle Anstrengungen zunichte machen will. Auf dem angeschwemmten Fluß eilte plötzlich eine reissende Hochflut heran, erfaßt den Wagen, der sich eben inmitten der Furt befindet, spült ihn den Boden unter den Rädern weg, und nimmt ihn mit sich, bis ein aufragender Fels Halt gebietet und das Fahrzeug zertrümmert. Fast zur selben Sekunde aber stürzt mit gewaltigem Krachen der Steg zusammen, seine Trümmer verschwinden in den Strudeln und lassen die Landser nimmer los, die sie mitgerissen.

Noch ist der Kommandeur Herr über die Verwirrung des Anblicks, aber seine Befehle erreichen das andere Ufer nicht mehr. Das andere Ufer. von dem die Lage noch gerettet werden kann. Dazwischen liegt der Fluß, ein tobender Sturzbach. Die Furt war unbrauchbar geworden.

Wir brauchen Zugmaschinen! Woher? Sie müssen von drüben geholt werden. Sie rufen, aber jeden Laut verschlingt das monotone Rauschen der Wasser. Da entschließt sich der junge Ordonnanzoffizier. Beim Kommandeur meldet er sich ab, dann watet er ins Wasser, bis ihn die Flut erfaßt. Die bangsten Minuten sind es, die nun kommen, für ihn und die anderen, ein ganzes Leben liegt auf der Waagschale. Und noch mehr — ein Auftrag. Und es gelingt. Er erreicht das andere Ufer.

Nun warten sie, warten. Schon einen halben Tag, doch drüben zeigt sich noch immer nichts. Und das Wasser steigt. Das Warten zerrt an den Nerven, die Männer dösen stur, der Kommandeur geht auf und ab ,er zerbeißt seine Zigarre. Und es regnet, regnet . . .

Aber einmal sind sie da, die Motoren, der großen Zugmaschinen brummen erlösend und dann wälzen sie sich durch den Fluß. Jetzt geht alles leichter, beschwingter, man spürt die harte Arbeit kaum. Es gilt nür eins: Hinüber! Die abgeschleppten Wagen versinken oft im Wasser werden unsichtbar und tauchen triefend wieder auf. Aber an Nässe sind die Männer gewohnt in diesen Tagen. Und doch wird es fast Mitternacht, ehe das letzte Fahrzeug die Furt verläßt.

Im Morgengrauen besichtigt der Kommandeur die neuen Stellungen. Es war ein harter Tag, aber es kommen noch härtere. Das Bataillon ist bereit und erwartet den Feind.

SS-Kriegsberichter Ernst Schweizer.

Niemals!

Britische Entwaffnungspläne

Im Vordergrund der Kriegszielpläne militärischer Art der Gegner steht die Entwaffnung Deutschlands. Die weit verbreitete englische Zeitschrift „New Statesman and Nation" veröffentlichte im November 1942 unter dem gleisnerischen Titel „Free Europe" („Freies Europa") einen Hetzartikel, der sofort mit der Forderung einer vollständigen Entwaffnung Deutschlands beginnt. Dies sei eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine Nachkriegsgestaltung im britisch-amerikanischen Sinne. „Wir müssen auf jeden Fall die totale Entwaffnung aller deutschen Staaten herbeiführen", proklamierte auch der Brite Weckham Steed unter der Ueberschrift „Was machen wir mit dem Feind?", wobei bemerkenswert ist, daß dieser Brite von „deutschen Staaten" spricht, also von vornherein die staatsrechtliche Souveränität und Einheit Deutschland ignoriert. „Bis zur Pistole" soll Deutschland nach Emil Ludwig Cohn entwaffnet werden, und er wünscht weiter, „eine alliierte Besatzungsarmee soll dafür sorgen, daß die Polen und Juden ebenbürtige Rechte erhalten." Ein anderer Jude — und es handelt sich bei dieser Vorschlägm durchaus nicht um private Auffassungen, sondern um offiziös inspirierte — Felix Lancer, schrieb in seinem Machwerk „Der Weg zum Frieden", die Entwaffnung Deutschlands müsse absolut sein, nicht einmal ein Förster dürfe eine Jagdflinte besitzen. Deutschland müsse bis zum letzten Dorf besetzt werden. Diese Forderungen wurden in der USA.-Zeitschrift „News Review" ernsthaft diskutiert, da es sich um ein Programm handele, das „mit Psychologie und Wissenschaft entworfen" sei.

Die Entwaffnung und die militärische Besetzung Deutschlands gehören zum eisernen Bestandteil der feindlichen Kriegsziele. Kein Geringerer als der verstorbene USA.-Kriegsminister Frank Knox erklärte in einer offiziellen Rede vor den Absolventen der Marinekriegsschule, man dürfe die „Fehler von Versailles" nicht wiederholen. „Das kann nur verhindert werden, wenn wir uns nicht ein zweites Mal die Militär- und Polizeikontrolle über Deutschland aus der Hand nehmen lassen." Es geht dabei auch darum, die Besetzung ganz Deutschlands „mit starken Kräften während einer langen Periode" durchzuführen, wie der schwedische Journalist Tunberger ein Mitarbeiter der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter", in einem öffentlichen Vortrage, den er im November 1942 in Upsala hielt, erklärte. Tunberger war damals von einer mehrwöchigen Reise durch England nach Stockholm zurückgekehrt und stellte in seinem Vortrag fest, diese Forderung nach Entwaffnung und Besetzung Deutschlands sei „das erste, mit dem man in England nach einem Siege rechnet." Dieser Ansicht ist jedenfalls auch Craik Henderson, ein konservativer englischer Unterhausabgeordneter, der in einer Rede in Seeds im März 1943 wörtlich erklärte: „Unter allen Umständen muß das Reichsgebiet auf mindestens eine Generation von alliierten Truppen besetzt werden. Die wirkliche Zeitdauer darf nicht von vornherein festgelegt werden.

Hier wird sichtbar, mit welcher grenzenlosen Verachtung unsere Feinde die erste Voraussetzung für den Bestand eines freien Staates, nämlich seine Wehrhoheit, ganz bewußt beseitigen wollen, um Deutschland auf die Stufe eines Kolonialvolkes herabzudrücken. Sie wollen sich in diese Aufgabe teilen, die Briten, Sowjets und Amerikaner. Keiner soll dabei zu kurz kommen, jeder möchte sich auf den Rücken eines ohnmächtigen, entwaffneten Deutschlands austoben können. Der New-Yorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet" in Stockholm schreibt über die USA.-Kriegsziele, daß zuerst Deutschland vollständig von Truppen der USA., Englands und der Sowjetunion besetzt werden und solange von der Besatzungsmacht beherrscht bleiben soll, „wie es notwendig ist."

Kein deutscher Mann, so wollen es die Feinde wahrmachen, dürfe in Zukunft mehr irgendeine Waffe tragen, ein Recht, das man selbst den primitivsten Völkern zugesteht, denn es ist ein Naturrecht, sich zu verteidigen und es auch zu können. Dazu braucht man Waffen. Aber was sagte der britische Kriegs- und Marineminister Duff Cooper in der Londoner Zeitung „Evening Standard", Oktober 1939? „Dem deutschen Volke können wegen seiner Charakterfehler keine Waffen anvertraut werden. Englands Kriegsziel muß es daher sein, Deutschland zu entwaffnen. Es muß unter internationale Aufsicht gestellt werd ."

Wen von uns packt nicht angesichts dieser beispiellosen Arroganz eine rasende Wut? Diese anmaßende Nation, über deren Charakterfehler allein schon der Begriff des „cant", der sprichwörtlichen englischen Heuchelei, genügend aussagt, erfrecht sich über uns Deutsche, die wir den Briten und Amerikanern erst die echten Kulturwerte vermittelt haben, den Stab zu brechen! Aber wir werden ihnen diese Ueberheblichkeit heimzahlen. Und wenn es heute oder morgen noch nicht sein kann, dann eben übermorgen! Ueber ihre Haßpläne selbst stellen wir unser „Niemals!"

Abend in Helsingör

Helsingör ist eine zauberhaftschöne Stadt. An einem wundervollen Abend sitzt man am offenen Sund, raucht in Frieden seine Zigarette, schaut der mächtigen Fähre nach, die nach Schweden dampft, und ringsherum plätschern die harmlosmunteren Gespräche des aus Kopenhagen herübergekommenen Badepublikums.

Ich spaziere zum Vergnügungspark am Meere, lasse Schloss Kronberg rechts liegen, nehme geraden Kurs auf den Strandkrug und bleibe plötzlich stehen, als ein silbernes Frauenlachen an mein Ohr klingt. Nanu, die brünette Dame da drüben — — aber nein, es muß ein Irrtum sein. Oder doch nicht? Auf jeden Fall deutet ihr Mann, der bei seinem Glas Bier daneben sitzt, ohne weiteres auf einen leeren Stuhl und sagt: „Das ist meine Frau! Nett, daß ich Sie mal wiedertreffe. Ist'n bißchen lange her, nicht wahr?"

Ich nicke automatisch, ziehe den leeren Stuhl heran und überlege krampfhaft, wo ich den Mann kennengelernt haben könnte. In Schweden? In Dänemark? In Norwegen? Du lieber Himmel, die Welt ist groß, und es gibt so viele Leute, mit denen ich mich in Gespräche eingelassen habe.

„Was trinken Sie?" fragt mich der Mann.

„Danke!" antwortete ich zerstreut. „Ein kleines Pilsner."

Die junge Frau — hoppla, ist sie denn überhaupt noch jung? — nickt mir freundlich zu, und ich sehe, daß sie leuchtende braune Augen hat. Sie nippt an einem Gläschen Likör, und wenn sie ihren Mund öffnet, um zu plaudern, ist man versucht, sich beim Klang der warmen Stimme beinahe restlos zufrieden zu fühlen — nur tut man gut, nicht so genau hinzuhören, was sie eigentlich sagt. Tja, was kann man mehr erwarten von einem solchen wundervollen Abend am offenen Oeresund?

Ich weiß nicht mehr genau, wie es weiterging — aber auf einmal ertappte ich mich dabei, daß ich zugestimmt hatte, das nette Ehepaar nach Hause zu begleiten und in Kopenhagen, das ja auch mein Ziel war, noch ein paar kleine Whisky-Sodas zu genehmigen. Wir spazierten zu Fuß zum Bahnhof, und eine Stunde später spie der Nordsjälland-Expreß seine Passagiere auf dem Kopenhagener Hauptbahnhof aus. „Wir wohnen draußen in Hellerup!" lächelt mich die brünette Frau an. „Du nimmst doch wohl ein Taxi, Christian?" Der Mann nickte stumm. Eine Viertelstunde später saßen wir in der kleinen, nebenbei bemerkt sehr reizenden Villa an der Straße nach Orddrup und brachen einer Flasche Whisky den Hals.

Der Mann tat immer noch so, als kenne er mich seit vielen Jahren. Leider hatte ich keinen verstohlenen Blick auf das Türschild werfen können, da es vor dem Hause dunkel war. Ich prostete den beiden zu, nippte am Whisky und überlegte krampfhaft, was mit dem Ehepaar eigentlich los war. Ich konnte doch jetzt, nachdem ich solange mitgemacht hatte, nicht sagen, daß ich mich mehr nicht besänne usw. — — — Es war verflixt unangenehm. Eine Weile schnüffelte ich in den Büchern an der Wand herum, es befand sich aber kein Name darin. Dann starrte ich auf den Papierkorb, aber der war leer und hätte wohl auch andernfalls kaum seine Geheimnisse verraten. Schließlich hob ich mein Glas und sagte nach alter Kopenhagener Umgangssitte: „Na, Skaal, Petersen! Wohl bekomm's!"

„Petersen!" lächelt die Frau vergnügt. „Ich sehe, daß Ihr Euch schon sehr lange kennt, Früher nannten die Freunde meines Mannes ihn immer Petersen"

„Und heute?" fragte ich, blitzschnell eine Chance erspähend.

Ja, Kuchen! „Heute sagen sie alle Onkelchen zu ihm!" antwortete die Frau. „So alt ist er aber eigentlich noch gar nicht...."

„Nein, so alt ist er noch nicht", murmelte ich verzweifelt und griff wieder zum Whisky. Weiß der Teufel — da gefiel mir doch die deutsche Sitte, daß man sich gegenseitig in aller Form vorstellt, besser, aber der Kopenhagener ist in dieser Beziehung rücksichtslos. Als ich ging, wagte ich schließlich den großen Vorstoß, verbeugte mich noch einmal dankend, und sagte lächelnd: „Gestatten Sie, daß Herr Sörensen sich empfiehlt!"

Der Mann aber lächelte nur zurück und meinte so ganz ohehin: „Na, alte Bekannte wie wir haben es eigentlich nicht mehr nötig, sich immer wieder beim Namen zu nennen —"

Als ich nachts um eins glücklich in der kalten Nachtluft stand, fühlte ich, daß es wahrhaftig höchste Zeit war, sonst hätte ich noch einen Tobsuchsanfall erlitten. Nu lieber Himmel, ließ sich denn gar nicht ermitteln, mit was für Leuten ich Bekanntschaft geschlossen hatte? „Kommen Sie wieder, alter Junge!" sagte der Mann zum Abschied, und dann warf er eine Telefonnummer hin, die ich ebensoschnell vergaß. Ich überlegte fieberhaft. Waren die Leute vielleicht Dichter, Musiker, Bildhauer, Beamte? Ausgeschlossen! Schon eher Großhändler einer unbestimmten Branche, vielleicht Fische oder Pferde. Wer konnte es wissen? Als ich kein Licht mehr bei meinen Gastleuten sah, schlich ich mich auf Zehenspitzen zum Hause zurück und beugte mich über das kleine metallene Namensschild, das ich beim Scheine eines Streichholzes genau betrachtete.

Da stand der Name — jawohl, und was für ein Name! Es war der Mann, den ich einmal unbekannterweise schriftlich um sein Urteil gebeten und der vor einem Jahre meinen ersten Roman in Grund und Boden verrissen und mir geschrieben hatte, daß ich es vielleicht doch einmal mit einer anderen Gattung Dichtung versuchen sollte, beispielsweise Wasserleitungsdichtung. Und dieser Mann bekam von mir einen Brief, in dem es hieß:

„Sollten Sie mir aber einmal persönlich über den Weg laufen, dann empfehle ich Ihnen, sich vorher sorgfältig sämtliche Knochen zu numerieren!"

Ich rufe die Welt als Zeugen dafür, daß ich an diesem Bruch meines Versprechens unschuldig bin. Aber was will man an einem wundervollen Abend am Oeresund anderes tun. — — —

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Goethes „Urfreund" Knebel

Er brachte den Dichter nach Weimar

Vor 200 Jahren, am 30 .November 1744, wurde Goethes langjähriger Freund Knebel geboren.

Wie von anderen Persönlichkeiten des klassischen Weimar kann man auch von Karl Ludwig Knebel sagen: sein Name würde kaum in die deutsche Kulturgeschichte eingegangen sein, wenn sein kleines Licht nicht im Widerschein der Sonne Goethe geleuchtet hätte. Aber die Tatsache, daß Goethe diesen Mann fast durch sechs Jahrzehnte seiner Freundschaft würdigte und ihn zu seinen nächsten Vertrauten zählte, beweist allein schon, daß Knebel als Persönlichkeit sehr wertvolle Eigenschaften gehabt haben muß.

Knebel war es, der den ersten Anstoß zum Freundschaftsbund zwischen dem jungen Genie und dem Herzog Karl August von Weimar und damit zur Uebersiedlung Goethes nach Weimar gab. Der zwar nüchterne, aber geistig lebhafte Kenner des Schrifttums seiner Zeit, hatte die Jugendwerke Goethes lieben gelernt. Auf einer Reise nach Frankreich im Jahre 1774, die er mit dem Erbprinzen Karl August unternahm, trat er als Gast in das Haus am Hirschgraben in Frankfurt am Main und vermittelte so die erste Bekanntschaft des zukünftigen jungen Fürsten mit dem zukünftigen Fürsten des Geistes. Knebel blieb von da an für Goethe der „Morgenstern des Tages, den er in Weimar erlebte."

Karl Ludwig Knebel war der Typus des hochgebildeten Offiziers, wie er uns im achtzehnten Jahrhundert mehrfach begegnete. Er wurde im Schloß Wallerstein in Franken geboren, in Potsdam preußischer Offizier und blieb in diesem Beruf zehn Jahre lang. Dann ging er als Hofmeister des weimarischen Prinzen Konstantin in die Stadt an der Ilm. Schon von 1779 an bezog er durch die Gunst des Herzogs ein lebenslängliches Ruhegehalt, heiratete 1798 die Kammersängerin der Herzogin, Luise von Rüdorf, und war über drei Jahrzehnte ein beliebtes und unentbehrliches Mitglied jener durch Goethe, Herder, Schiller, Wieland geistig geadelten Weimarer Gesellschaft, um die sich „durch die 52 Wochen" des Jahres — „Tages Arbeit, Abends Gäste" — der Reigen geistiger Bestrebung und künstlerischer Unterhaltung schlang, mit den anmutigen Festen und Liebhaberaufführungen in Tiefurt und Ettersburg. Dabei zeigte Knebel vielseitige Talente als Anreger, als Veranstalter und Ordner, auch als Schauspieler-Dilettant. So spielte er in der Aufführung der „Iphigenie" in Ettersburg neben Goethe als Orest den Thoas. Auch wohlgelittenes Mitglied der von Goethe gegründeten Freitags-Gesellschaft war der vielverwandte, feingebildete Mann.

Ein wertvoller Bestandteil der Weimarer Literatur sind Knebels Briefwechsel mit Goethe selbst, mit Schillers Lotte und anderen Persönlichkeiten des Weimarer Kreises. Wie hoch Goethe Knebel schätzte, zeigt sich darin, daß er ihm Einblicke in den Urfaust gewährte und sich an ihn in mancher Herzensnot — mit Lili Schönemann, mit Frau von Stein — vertraulich wandte. Er war und blieb ihm der „Urfreud". Durch menschlich und geistig teilnehmende und zutreffende Urteile über Goethes Freundin Christiana, über die Stein und andere Persönlichkeiten des Goethekreises hat Knebel sich dieser Auszeichnung würdig erwiesen.

Im Jahre 1806 siedelte Knebel nach Jena über und schied dadurch aus der unmittelbaren Nähe seines Freundes Goethe. Das Verhältnis der beiden zueinander blieb ungetrübt. Er überlebte Goethe um zwei Jahre. Am 23. Februar 1834, im hohen Alter von neunzig Jahren, starb Karl Ludwig Knebel, von vielen aufrichtig beklagt, in Jena.

K. E. K.

Vermischtes

London eine tote Stadt. Was der englischen Presse verwehrt ist, plaudern die USA-Zeitungen aus. „Neuyork Times" gibt in ihrer letzten Sonderausgabe einen ausführlichen Bericht über die Verhältnisse, unter denen die Londoner leben müssen. Die Engländer, so schreibt das Blatt, sagten einstmals, dass ihr Heim eine Burg sei. In den letzten sechs Jahren ist die Entwicklung aber dahin gegangen, dass Keller oder der Anderson-Luftschutzraum ihre Burg darstellt. Wenn der Luftschutzkeller zusammengebrochen ist, dann findet der Engländer vielleicht bei seiner Schwiegermutter oder im nächsten U-Bahnschacht einen Zufluchtsort. Die Million Häuser, die in London beschädigt oder zerstört sind, und andererseits die Rückgängigkeit der Bautätigkeit bilden eine der vordringlichsten Probleme, vor die sich die britische Regierung gestellt sieht, und es wird Jahre dauern, bis die Zerstörungen in London behoben sein werden.

12 Männer und Frauen eines Dorfes 1000 Jahre alt. Es wird selten vorkommen, daß ein Dutzend aus einer Gemeinde stammender Männer und Frauen ein hohes Alter erreicht, daß die Summe ihrer Lebensjahre genau 1000 beträgt. In der Gemeinde Wallgau (Oberbayern) mit ihren rund 650 Einwohnern ist das der Fall. Es handelt sich um acht Männer und vier Frauen. Alle zwölf sind noch immer rüstig bei der Arbeit, die Männer im Holz und auf den Buckelwiesen, die Frauen im Hause.

Auf jeden Kubikmeter kommt es an!

Denke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenützten Kubikmeter Frachtraum entziehst Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnützung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!

6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Lokführer Lund

Roman von FRITZ PULLIG

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, (Sachs.)

30 (Nachdruck verboten)

„Möchen Sie Ihren Platz behalten und am Abendessen teilnehmen?" fragt der Kellner das Wißche. Aber er muß zweimal fragen, ehe das Wißche heftig nickt. Sie kann jetzt um keinen Preis der Welt aufstehen und hat nur einen Wunsch, daß Lund, der hinter ihr in einem außer der allgemeinen Mahlzeit für Raucher bestimmten Wagenteil nach einem Platz Umschau hält, sie nicht erblicken möge. Das Glück ist dem Wißche günstig, wenn man so sagen darf, denn Lund setzt sich und dreht ihr dabei den Rücken hin.

Armer Heinrich, denkt das Wißche immer nur, als sie — mit einer älteren Dame zusammen an einem Tisch — ißt und Lund mit seinem Tischkameraden, einem eisgrauen gepflegten Herrchen, sich unterhalten sieht — Armer Heinrich, solch ein Mann bist du also, ein Mann, der an dem Leben vorbeiläuft und in der Sucht, das Schönste zu erhaschen, auf einen Abgrund balanciert, anstatt es da zu nehmen, wo es sich am reichtsen darbietet — Armer, lieber Heinrich, wenn ich dir dabei doch helfen könnte — oder wenn ich es dir wenigstens sagen dürfte, ohne daß du mich auslachen würdest — Aber ich kann und darf nicht mehr, du hast mich von dir gestoßen, weil du mich deiner nicht wert erachtest —

Als sich das Wißche nach dem Essen erhebt, sieht und erkennt Lund im Spiegel wohl ihr Profil. Er dreht sich ruckartig um und läßt das Streichholz für die Zigarette in der Luft brennen. Dann springt er auf, wirft Zigarette und Zündholz in den Aschenbecher und kommt näher. Im Glas der Zwischentür begegnen sich die Blicke der beiden Menschen, die vor kurzem noch einander sehr nahe standen. Und da bringt es das Wißche unter Aufbietung der äußersten Kräfte über sich, Lund das kühle, stolze und abweisende Gesicht zu zeigen, das sie immer nur als unfehlbares Mittel gegen die Zudringlichkeiten allzu wagelustiger Gäste ihrer Wirtschaft in Bereitschaft hielt. Dann geht sie, verfolgt von dem Zucken um Lunds Lippen, aus dem Speisewagen.

Im Seitengang des Abteilwagens aber lehnt sich das Wißche mit geschlossenen Augen an die Wand. Ihr Herz klopft bis zum Hals hinauf, und die Beine zittern ihr. Sie ist am Ende ihrer Kraft, und es wäre ihr jetzt ganz gleich, wenn im nächsten Augenblick irgend ein fürchterliches Unglück geschähe bei der rasenden Geschwindigkeit des Zuges durch die Nacht. Denn jetzt ist endgültig alles aus zwischen ihr und Lund — endgültig! Aber sie hat gehandelt, wie sie handeln mußte. Aus eigener Kraft hat sie über sich selbst hinaus das Alleinrichtige zuwege gebracht. Es tut weh, furchtbar weh, so weh, daß man schreien könnte, aber es hat einen auch zu sich selbst zurückgeführt und könnte fast stolz machen darüber.

„Ist Ihnen nicht wohl, gnädige Frau — darf ich Ihnen behilflich sein?" hört das Wißche eine Stimme. Sie blickt auf und sieht einen blutjungen vornehmen Herrn vor sich stehen.

„Nein, danke!" erwidert das Wißche mit schwachem Lächeln und geht weiter.

Im Abteil sitzt Herr Kolb mit gesenkten Lidern, stramm und gerade in seiner Ecke. Als das Wißche eintritt, springt er sofort auf und zieht die Blende von der Deckenlampe zurück. „Entschuldigen Sie, Frau Emmel" sagt er ein bißchen verlegen, aber ich bin schon seit fünf Uhr auf."

„Dann schlafen Sie ruhig weiter", lächelt das Wißche, „ich steige sowieso in den Hamburger Wagen um, ich habe mich entschlossen, meine Reise zu ändern."

„Ach, das ist aber schade, ich hatte gedacht Ihnen Berlin zeigen zu dürfen und auch —"

„Vielleicht später mal, Herr Kolb, vielen Dank. Wir werden uns ja wohl noch öfter sehen, denn ich habe vor, mich in der Nähe Ihres Grundstückes anzusiedeln."

18.

Seit zehn Tagen ist Lund schon in Berlin. Er wohnt in einer Pension in der Köthener Straße am Potsdamer Bahnhof, sitzt abends in irgend einem der großen Konzertcafés und lungert am Tage zumeist im Westen um das Haus mit dem kleinen Torschild: Otto Kattberg, Bankier herum, ohne auch nur einmal den Mut gefunden zu haben, dort einzudringen. Es ist wieder diese eigentümliche Hemmung, die ihn davon abhält. Um sie zu überwinden, hat er zwar einige Male wieder nach dem schon bewährten Mittel des Kirschwassers gegriffen, aber dann doch noch soviel Verstand behalten, um sich zu sagen, daß er nun gerade nicht hineingehen dürfe, der Schnapsgeruch aus seinem Munde müßte unangenehm auffallen und außerdem könnte er in dieser Stimmung seine gute Haltung verlieren.

Das Wißche, Frau Dörner, Ilse Schöllbach, Hilde Kramer und — wenn man will — Emma Halm mit ihrem verrückten Zehrlaut sind für Lund so viel wie völlig vergessen. In ihm lebt nur noch der Gedanke Hella Kattberg, die Frau im Nebel, das Mädchen von den Schienen. Zweimal hat er sie im Fond der neuen, großen Limousine aus dem Portal des Parkgartens fahren und in der Richtung Stadtmitte verschwinden sehen. Einmal war ein junger eleganter Herr bei ihr und das zweite Mal noch ein älterer, wahrscheinlich ihr Vater. Gerade, daß sich Lund noch an die hohe Parkmauer drücken konnte, um nicht bemerkt zu werden.

Auch heute streicht Lund wieder um die weiße Villa herum. Täglich ist er mit dem festen Vorsatz hinausgefahren, freiweg beim Portier zu klingeln und sich anmelden zu lassen, denn er kommt ja nicht als Bettler oder ungebetener Gast, sondern hat eine Einladung. Aber wie jeden Tag, so wird auch heute sein Mut immer kleiner, je mehr er sich dem großen schmiedeeisernen Tor zwischen den mächtigen Pfeilern nähert, hinter denen das kleine Portierhaus steht. Lund könnte sich selber ohrfeigen vor Wut über seine Feigheit, aber er bringt es einfach nicht fertig, näher als zehn Schritte an das Tor heranzutreten, wie wenn hinter diesem die Hölle auf ihn warte.

Dal Villenviertel ist eine stille Gegend, abgesondert von dem lärmvollen Getriebe der Millionenstadt. Nur ab und zu huscht ein Auto orüber, biegt in einen der Parkgärten ein oder zischt aus ihm heraus. Ab und zu halten auch Lieferwagen erster Geschäfte und verschwinden wieder mit ihrer uniformierten Besatzung

Wenn ich noch lange hier herumstreiche, falle ich auf und werde vielleicht gar verhaftet, sagt sich Lund zornig. Und plötzlich nimmt er einen Anlauf. Er marschiert wie im Parademarsch auf das Tor zu, zwingt seine Beine die zehn Schritte nicht mehr stille zu stehen, befiehlt sich zum Heben der Hand und will diese gerade noch rasch wieder zurückreißen, als es schon im Portierhäuschen klingelt.

„Jetzt hiergeblieben, Heinrich!" kommandiert sich Lund selber und sieht dem Portier mit entschlossenem Gesicht entgegen. „Ich möchte Herrn oder Fräulein Kaltberg sprechen" sagt er zu dem jungen kräftigen Burschen in blauer Uniform. „Mein Name ist Lund."

„In welcher Angelegenheit?"

„Die Herrschaften wissen schon Bescheid."

„Augenblick bitte." Der Portier geht in sein Häuschen, um zu telefonieren. Eine Minute später führt er Lund über den Kiesweg, dem wuchtigen, weißen Gebäude zu, um das herum bunte Blumenbeete liegen wie runde Teppiche, und dessen Flachdach trotz spätsommerlicher Zeit noch von rotweißen Sonnensegeln beschattet ist. Eine breite Freitreppe führt mit wenigen Stufen zum Eingang, der von einem blumenbestandenen Balkon auf zwei mächtigen Säulen beschirmt wird. Garage und Nebengebäude lugen etwas abseits zwischen den Büschen hervor.

Hinter der Vorhalle dehnt sich eine große Diele im altdeutschen Stil. Durch ein rückwärtiges buntes Fenster fallen die Sonnenstrahlen in allen Farben herein. Bilder und Geweihe hängen ringsum an den Wänden zwischen den Türen. Um den riesigen Mittelteppich herum dämpfen dicke Läufer jeden Schritt und wellen sich die Treppe im Hintergrund hinan. Es ist kühl in der Halle.

Am liebsten möchte Lund, der auf einem der schweren Holzgestühle Platz nimmt, wieder umkehren. Er hat irgendwie das Gefühl, als würde ihn hier die größte Enttäuschung seines Lebens erwarten. Aber er bleibt eisern sitzen, seinen Hut auf den Knien.

Da hört Lund hinter sich ein leises Rascheln auf dem dicken Läufer. Er springt auf und steht, wie er sofort weiß, Hella Kattberg gegenüber, die ihren linken Arm in einer Schlinge trägt und ihm unbefangen ihre rechte Hand hinstreckt.

„Es freut mich sehr, Sie kennenzulernen und hier in unserem Hause begrüßen zu dürfen, Herr Lund", sagte Hella mit einer unerhört glockenreinen und auffallend festen Stimme und sieht zu ihm auf, der fast zwei Köpfe größer ist und mit beinahe zitternder Scheu ihre kleine kräftige Hand in der seinen hält, „wir hatten Sie eigentlich schon früher erwartet und wunderten uns, gar nichts von Ihnen zu hören — wie geht es Ihnen denn?"

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 5. Dezember

RAD. und Volkssturm. Mit der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst erlischt — wie mit der Einberufung zum Wehrdienst — die Zugehörigkeit zum Deutschen Volkssturm. Die Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes stehen jedoch in den Abteilungen und den aus Führern der Stäbe gebildeten Verbänden als geschlossene Kampfeinheit dem Volkssturm zur Verfügung. Sie werden auf Befehl des Reichsführers SS als Befehlshaber des Ersatzheeres im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsführer bei Kampfhandlungen eingesetzt. Ueber die Teilnahme einzelner Führer und Angestellter des RAD. aus ortsfesten Stäben am örtlichen Volkssturmdienst erließ der Reichsarbeitsführer besondere Bestimmungen.

Gültigkeitsdauer der jetzigen Reisemarken bis 4. März 1945. Mit Beginn der 72. Zuteilungsperiode (5. Februar 1945) werden neue Reise- und Gaststättenmarken ausgegeben. Die zur Zeit im Umlauf befindlichen Reisemarken werden mit Ablauf des 4. März 1945 ungültig.

Der Bedarf an Verdunkelungspapier ist mit Einzug des Winters wieder größer geworden. Teilweise haben die Verbraucher aber Schwierigkeiten gehabt, sich loses Verdunkelungspapier, sogenanntes Verschnittpapier, zu beschaffen während andererseits fertige Verdunkelungsrollos häufig ausreichend vorhanden sind. Es wäre aber unwirtschaftlich, ein Rollo zu kaufen, wenn etwas Verschnittpapier genügt, um eine schadhafte Verdunkelung auszubessern. Der Reichswirtschaftsminister hat daher angeordnet, daß die für den Monat Dezember bestimmte Zuteilungsmenge ausschließlich als Verschnittpapier ausgegeben wird. Die Verteilung erfolgt durch Einzelhandelsgeschäfte, die nun leicht kontrolliert werden können, ob sie das Verdunkelungspapier tatsächlich nur als Verschnittpapier abgeben.

Einlösung der Reichskreditkassenscheine. Die zahlreichen Rückwanderer aus dem Ostland bringen viele Reichskreditkassenscheine mit, die dort Währungsgeld waren. Diese müssen ohne Gefährdung der deutschen Währung in Reichsmark umgetauscht werden. Nach der getroffenen Regelung dürfen, wie die „Bankwirtschaft" mitteilt reichsdeutsche Privatpersonen einmalig einen Freibetrag von 2000 RM. je Person, Volksdeutsche, Esten, Letten und Litauer 500 RM. je Person, jedoch höchstens 2000 RM. je Familie, sonstige Personen 100 RM. umtauschen. Die übrigen Scheine werden dem Einlieferer unverzinslich bei der Notenbank im Ostland gutgeschrieben. Ueber sie darf nur mimt besonderer Genehmigung verfügt werden. Firmen können ihre Scheine nur mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums umtauschen, sonst müssen die Scheine zur unverzinslichen Gutschrift bei einer Ostlandbank abgeliefert werden.

Tiefbrunnen gegen Kropf. Das ungarische Landesamt für Sozialhygiene ordnet jetzt an, daß in Gegenden, in denen die Kropf genannte krankhafte Vergrößerung der Schilddrüse besonders häufig auftritt, Tiefbrunnen bis zu 50 und 60 Meter Tiefe erbohrt werden sollen, um durch Abgabe einwandfreien Trinkwassers der krankhaften Mißbildung zu begegnen. Die eigentliche Ursache der Kropfbildung ist bis heute noch unbekannt. Die schon erwähnte Schwellung der Schilddrüse kann zu ernsten Störungen führen, die bei Druck der Geschwulst auf die Luftröhre Atemnot, Herzklopfen, ja sogar mitunter tödlich endende Erstickungsanfälle verursachen können. Die ärztlichen Erfahrungen sprechen für die Möglichkeit, daß Jodmangel im Trinkwasser die Kropfbildung begünstigt. In Ungarn war der Kropf noch vor etwa 20 Jahren so gut wie unbekannt. Heute ist er am stärksten auf der Schüttinsel vertreten, die 300 000 Einwohner zählt von denen 19 000 mit einem Kropf behaftet sind. Die Gesamtzahl der Kropfkranken in Ungarn beträgt zur Zeit 120 000. Das ungarische Landesamt für Sozialhygiene hatte vor einigen Jahren eine Aktion zur Bekämpfung des Kropfes eingeleitet, und vor allem die Erbohrung der Tiefbrunnen angeordnet.

Herbolzheim, 4. Dez. (Altersjubilare) Das hohe Lebensalter von 87 Jahren vollendeten am Freitag, den 1. Dezember der Metzgermeister Heinrich Dörle und am Samstag, den 2. Dezember der Rentner Wilhelm Schutzenbach. Beide sind noch wohlauf und immer noch sehr arbeitsam. Am Sonntag, den 3. Dezember wurde der Rentner Benjamin Klauser fünfundsiebzig Jahre. Auch er erfreut sich noch eines guten Wohlbefindens.

Herbolzheim/Brsg., 4. Dez. (Appell der Pol. Leiter.) Am vergangenen Freitagabend behandelte Ortsgruppenleiter Rupp in einer Versammlung seiner Mitarbeiter in der Ortsgruppe die augenblickliche Lage. Nach Bekanntgabe einiger Anordnungen wurden örtliche Fragen besprochen. Den Höhepunkt bildete die Verlesung des Artikels: „Das Geheimnis der letzten Kriegsphase" von einem ϟϟ-Kriegsberichter. An leicht verständlichen Beispielen kam den Pol. Leitern eindringlich zum Bewußtsein, wie es in der Schlußphase unseres Lebenskampfes nur um Millimeter um Wiederaufstieg oder um Verderben unseres Volkes geht. Deutsche Gerechtigkeit und deutscher Erfindergeist werden und müssen obsiegen, wenn das deutsche Volk nicht die Nerven verliert, so erklärte der Ortsgruppenleiter in seiner abschließenden Ansprache.

Aus Baden

Hornberg, 4. Dez. Mißglückter Rebanpflanzungsversuch. Wie die Chronik berichtet, haben die Hornberger früher einmal versucht, Reben anzupflanzen. Die Stadt hatte durch den dreissigjährigen Krieg so schwer gelitten, dass sie nach Beendigung des Krieges noch lange wirtschaftlich darniederlag. Um den Aufschwung der Stadt zu fördern, kamen die Hornberger auf die Idee, Weingärten anzulegen. Sie baten im Jahre 1669 den Herzog von Würtemberg, ihren damaligen Landesherrn, den Südhang des Leutenberges abzuholzen und ihnen die Anlage von Weingärten zu gestatten, was bewilligt wurde. Die Hornberger bepflanzten nun in ihrem Uebereifer den ganzen Berg bis zum Gipfel an der sonnigen Südflanke — die heute noch der „Rebberg" heisst — mit Reben und sollen die Fertigstellung mit einem großen Schießen gefeiert haben. Bald mußten sie aber einsehen, dass das Klima in dieser Lage den Reben gar nicht förderlich war. In den strengen Wintern erfroren die Reben und was davonkam, fiel den Maifrösten zum Opfer. Schon nach drei Jahren baten die Bürger den Landesherrn, die Reben wieder entfernen und dafür Gärten und Felder anlegen zu dürfen, was auch bewilligt wurde. Damit war der Versuch, aus Hornberg einen berühmten Weinort zu machen, gescheitert und die Hornberger mussten zu ihrem Schaden auch noch den Spott ihrer Nachbarn hinnehmen.

Blick über den Kaiserstuhl

✝ **Bahlingen,** 5. Dez. In den schweren Abwehrkämpfen um die Heimat fand Unteroffizier Albert Diehr, Sohn des Landwirts Karl Friedrich Diehr hier im Alter von 34 Jahren den Heldentod. Er war in Staufen verheiratet und Vater von drei Kindern.

✠ **Forchheim,** 1. Dez. Feldwebel Heinrich Roth erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Unseren herzlichsten Glückwunsch zu dieser Auszeichnung!

Der Druckfehlerteufel. Im ersten Weltkrieg wurde den Zeitungen eine Verfügung übermittelt, die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, aber das Weißbrot den Schwachen und Kranken überlassen. In der Druckerei eines Münchener Blattes setzte der Setzer irrtümlich: den Schwachen und Franken. Kurz vor der Drucklegung wurde der Fehler bemerkt und zur Abänderung an den Setzer zurückgeleitet. Am nächsten Morgen stand im Blatt zu lesen: die Bevölkerung solle Schwarzbrot essen, das Weißbrot aber den Schwaben und Franken überlassen.

In Nischen und Ecken ist die Gefahr am größten

Wenn eine Bombe platzt — Druck und Sog der Detonationsgase

Eine Fliegerbombe schlägt auf die Straßendecke, zerreißt sie, dringt in das Erdreich ein und detoniert.

Ein stumpfwinkliger Trichter entsteht, dicht bei der Einschlagstelle befindliches Mauerwerk u. a. wird zertrümmert, doch nimmt diese Wirkung mit dem Quadrat der Entfernung rasch ab. Leicht Brennbares wird entflammt, Dächer werden abgedeckt, Türen eingedrückt, Glasscheiben noch auf Kilometer zertrümmert. Dabei bleiben oft wenig widerstandsfähige Dinge unversehrt. In den Luftschutzkellern wird noch auf etwa tausend Metern je nach den geologischen Verhältnissen ein Schwanken des ganzen Kellers empfunden.

Wissenswert wie eine derartige Gewaltäußerung zustandekommt, ist folgendes: Eine Fliegerbombe dringt mit ihrer Endgeschwindigkeit von z. B. 450 m/sek bei Abwurf aus 10 000 m Höhe von einem Fluzgeug mit 400 km/std-Geschwindigkeit infolge ihres starken Mantels in den Boden. Hat der Zünder die Sprengladung zur Detonation gebracht, so zerfällt der Sprengstoff in glühende Gase. Das so entstehende Gas- und Dampfgemisch von einer Wärme bis 6400 Grad Celsius nimmt den 12 000fachen Raum des festen Sprengstoffs ein. Die Bombe enthält bis zu 65 v. H. ihres Gewichts an Sprengstoff, während eine entsprechende Granate, deren Mantel den Abschuß mit dem Einpreßdruck in die Züge aushalten muß nur bis zu etwa 38 v. H. ihres Gewichts an Sprengstoff enthalten kann. So erklärte sich, daß die Gewaltäußerung der Bombe bei der Detonation, ihre sogenannte „innere Leistung", der Sprengwirkung jeder Granate ähnlichen Kalibers weit überlegen ist.

Will man diese „innere Leistung" der Bombe noch erhöhen, ohne ihr Gewicht zu vergrößern, so schwächt man den Bombenmantel. Dieser hält dann den Stoß beim Auftreffen auf das Ziel nicht mehr aus, darum muß ein hochempfindlicher Zünder diese Bombe zum Detonieren bringen, bevor sich der Auftreffstoß auf den Bombenmantel auswirkt. Eine solche Bombe kann bis über 80 v. H. ihres Gewichts an Sprengstoff enthalten, man nennt sie dann Fliegermine.

Die detonierende Sprengladung übt einen Stoß auf den Bomben (Minen-)-Mantel aus, zertrümmert ihn und setzt sich, da die Detonation sich als Welle auswirkt als Detonationswelle in der Umgebung fort. Gleich darauf, zeitlich kaum trennbar, haben die glühenden Gase das Bestreben, sich kugelförmig auszudehnen und leisten Arbeit.

Diese Gase schleudern die Trümmer des Bombenmantels mit großer Geschwindigkeit fort. Was sich diesen Gasen zunächst entgegenstellt, wird zerschmettert. Mit wachsender Ausdehnung wird diese Gasverdichtung elastischer, die Gase weichen nach den Stellen des geringsten Widerstandes aus und schieben die atmosphärische Luft vor sich her, sie gleichfalls verdichtend. Infolge der Abkühlung der Gase strömt die Luft dann in den nun gasverdünnten Raum mit ähnlicher Gewalt zurück, so entsteht der in Richtung auf den Detonationsherd sich auswirkende Sog.

Diese beiden Kraftäußerungen der Gase vom Detonationsherd fort und dahin zurück, folgen sich sehr rasch. So kommt es, daß die Trümmer der Mauer, welche durch den Gasdruck wankend wurde, oft in Richtung zum Detonationsherd fallen, daß Bäume, welche mit ihren Wurzeln durch den Gasdruck gelockert wurden, vom Sog in Richtung zum Detonationsherd so umgelegt werden, daß sie, entwurzelt mit ihren Kronen über dem Bombentrichter liegen. Die kurz nach der Detonation einer in der Nähe niedergegangenen Bombe von innen entriegelte Luftdrucktür eines Luftschutzraumes kann dem Oeffnenden mit großer Gewalt nach außen — also Vorsicht! — aus der Hand gerissen werden.

Der die Menschen gefährdende Luftdruck ist im übrigen in geschlossenen Räumen und Gängen der Eintrittsstelle des Luftdrucks gegenüber und in Nischen und Ecken am stärksten. Diese Gas- und Luftströme stauen sich hin und wieder, um diese Stauzonen dann an einzelnen Stellen zu durchbrechen. Innerhalb dieser Stauungen bleiben selbst sehr empfindliche Dinge, wie sogar Glühlichtskörper, die sogenanten Glühstrümpfe, unversehrt zwischen Zonen völliger Zerstörung.

Die Stoßwellen in der Luft bestehen aus dem luftverdichteten Wellenkopf und dem luftverdünnten Wellenschwanz. Der Wellenkopf bleibt in der Bewegungsrichtung sets vor geringer Tiefe und hat demnach nur kurze Zeit zum Einwirken, sodaß z. B. die Festigkeit von Dachziegeln, die Trägheit von Glasscheiben nur anfangs, also dann zerschlagend überwindet, wenn er noch stark genug ist, in so kurzer Zeit zu zerstören. Der Wellenschwanz mit seiner Luftverdünnung flacht sich mit der Entfernung vom Detonationsherd mehr und mehr ab, er wird länger in seiner Bewegungsrichtung. In dieser längeren Zeit des Einwirkens überwindet der Wellenschwanz z. B. die Trägheit der Glasscheiben, die dem Wellenkopf widerstanden, insofern, als die normale Atmosphäre der Innenräume dieser Zeit die Glasscheiben in die Luftverdünnung des Wellenschwanzes hineingedrückt. Die Glassplitter fallen nun dem Detonationsherd entgegen, also z. B. straßenwärts. Dachziegel und auch die schweren Filzziegel werden so angesaugt und verlieren ihren Halt.

Mauern, die dem Gasdruck gewachsen sind, fallen vielfach den durch die Detonationsstoßwelle verursachten Schwingungen zum Opfer, je nachdem sich gleiche Eigenschwingungen aufschaukeln. So erklärt es sich, daß dem Detonationsherd näher gelegene Mauern oft standhalten, während weiter abgelegene stärkere Mauern einfallen.

Ein Hineindenken in diese Naturerscheinungen wird auch andere Rätsel von Detonationswirkungen lösen.

Oberst a. D. Wentzel-Vockrodt

Für Küche und Haus

Die Kochkiste wird Ihnen helfen!

ZdR. Während noch vor einigen Jahren der Verbrauch von Gas und Strom eine Angelegenheit unseres Geldbeutels war, sind wir heute aus kriegsbedingten Gründen sehr oft gezwungen, auf die eine oder andere Energie zu verzichten. Da erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit gleich an ein altes Aussteuerstück aus Großmutterszeiten. Wir denken an die Kochkiste. Mit ihrer Hilfe können wir auch wenn das Gas fehlt und kein Kohlenherd da ist, mit nur wenigen Wärmemengen an das Kochen gehen. Wir kochen an und die Kiste tut das Ihrige. Sehr viele berufstätige Frauen, nicht zuletzt die Landfrau, können sich ihr Wirtschaften ohne „Sie" überhaupt nicht mehr vorstellen.

Wir kennen und schätzen die Vorzüge der Kochkiste in heutiger Zeit, wollen darüber aber nicht ihre Nachteile vergessen, damit wir diesen begegnen können. Durch das langanhaltende Wärmen werden die wertvollen Vitamine in den Nahrungsmitteln zerstört. Die kluge Hausfrau wird deshalb vor allen Dingen solche Nahrungsmittel bevorzugen, die eine lange Garzeit und einen geringen Vitamingehalt haben, wie Graupen, Reis, Nudeln, Hülsenfrüchte, Pellkartoffeln. Um die fertige Speise dann wieder aufzuwerten, kommt stets etwas Frischkost, gehackte Petersilie oder Schnittlauch dazu. Deshalb sollte der treue Begleiter der Kochkiste der Schnittlauch- oder Petersilientopf rein. Er macht das wieder gut, was sie zerstört.

Aber was tun, wenn eine Kochkiste im Haushalt noch nicht vorhanden ist? Nichts ist einfacher wie das: eine Holzkiste schlagen wir mit Papier oder Pappe aus, stampfen einen 5 cm hohen Boden mit Holzwolle, Heu oder anderem Isolierungsmaterial und füllen auch den Raum um den oder die Kochtöpfe damit gut aus. Je besser die Kiste gestopft ist, desto länger hält sie warm. Auf den Topf kommt noch ein Kissen und „fertig ist die Kiste"!

E. Holderbach

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Zu tauschen

Angeboten wird:

Damenwintermantel, gut erhalten, Gr. 44—46 oder Staubsauger gegen ebensolchen Kinderwagen. Adr. zu erfr. in der Gesch. des Bl.

Radio gegen gut erhaltenes Damenfahrrad. Adresse abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes.

Verschiedenes

Fahrrad auch ohne Bereifung dringend zu kaufen gesucht. Angebote an die Gesch. des Blattes.

Wer klug für die Friedenszeit sparen will, zahlt auch jetzt pünktlich seine vollen Lebensversicherungs -Beiträge. So bleibt der Lebensversicherungsschutz jetzt in der gewünschten Höhe erhalten und man hat nach dem Kriege mehr Geld frei für Neuanschaffungen.

Gebrauchte Gegenstände verkaufen Sie schnell durch eine Kleinanzeige in den Breisgauer Nachrichten Emmendingen/Baden.

Flach zusammengelegt nimmt die leere ‚Camelia'-Packung wenig Platz ein. Es ist dringend notwendig, die leeren Schachteln zurückzugeben, damit Rohstoff gespart wird und eine unwürdige Hamsterei unterbleibt. Damenbinden sind keine Mangelware, auch wenn „Camelia" durch Verteilungsschwierigkeiten da und dort einmal nicht zu haben ist.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicilsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. DARMOL-Werk Dr. A. & L. Schmidgall Wien.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei v. Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat u. eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor u. beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften u. den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

Die Kunst des Arztes besteht nicht zuletzt auch in der richtigen Anwendung hochwertiger Arzneimittel. Die YSATE Bürger verdanken ihre vielgerühmte Heilkraft der Gewinnung aus ungeschwächt wirkstoffreichen Frischpflanzen. Ysatfabrik Wernigerode

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf „Terokal-Alleskleber"

„Merk Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklingen. Dies Sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenklau" ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippchen schlagen und endlich diesen Burschen verjagen."

Anzeigenannahme für Endingen Buchdruckerei E. Wild, Endingen a. K.

Die Kleinanzeige sucht und findet

Phebrocon-Serol gegen Fuss-Flechte

Juckreiz und Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

VAUEN

Schutzmarke

„VAUEN" pfleglich behandeln, denn wir können z.Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-PFEIFEN, NURNBERG

Amtliche Bekanntmachungen

der Stadt Emmendingen

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 70. Zuteilungsperiode erfolgt ab Dienstag, 5. 12. bis Freitag, den 8. 12. 44 in der Kartenausgabestelle wie folgt:

Ober- und Unterstadt Zelle 1: am Dienstag, 5. 12., von 8 bis 19 Uhr,
Ober- und Unterstadt Zelle 2: am Mittwoch, 6. 12., von 8 bis 19 Uhr,
Ober- und Unterstadt Zelle 3: am Donerstag, 7. 12., von 8 bis 19 Uhr,
Ober- und Unterstadt Zelle 4: am Freitag, 8. 12., von 8 bis 19 Uhr.

Die Kartenausgabestelle ist durchgehend geöffnet.

Die Lebensittelkarten sind nur durch erwachsene Personen unter Vorlage des Haushaltsausweises abzuholen. Die festgesetzte Zeit ist unbedingt einzuhalten.

Der Bürgermeister — Kartenausgabestelle Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"

Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4.5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7882 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 288 — Emmendingen, Mittwoch, 6. Dezember 1944 — 79. Jahrgang

Nachlassende Angriffswucht bei Aachen

Hohe Verluste zwingen den Feind zu Umgruppierungen — Zitadelle von Saarlautern zurückerobert — Säuberung des Hardwaldes abgeschlossen — Schwere Kämpfe in Italien

Führerhauptquartier, 5. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum bei Aachen liess am 19. Tage der Abwerschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerschlagen, so hohe Verluste erlitten, daß er nunmehr zu grösseren Umgruppierungen gezwungen wurde.

In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen zähen feindlichen Widerstand zurückerobert. Südöstlich davon griff der Feind im gesamten Vorfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linie in einzelnen Abschnitten wenige Kilometer zurückdrücken.

Im Elsass wird bei Schlettstadt, auf dem Vogesenkamm und im Raum westlich Thann teilweise bei Schneetreiben, örtlich gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hardtwaldes nördl. des Hüningen-Kanals wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. 17 Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter vier unbeschädigt von der Besatzung verlassen, fielen in unsere Hand. Ausserdem wurden im Elsaß 18 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London.

In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des etruskischen Apennins südwestlich Faenza bis in den Raum von Ravenna in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verwehrten auch gestern dem Feind den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenknotenpunkt Knin. Bei Vukovar, südöstlich der Draumündung, sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Teilen über die Donau setzen, im Gange.

In Südungarn schlugen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szigetvar und westlich Kaposvar erneute Angriffe der Sowjets ab. Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten.

An der Front östlich Budapest lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf. Nördlich Miskolc erlitten die Bolschewisten bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchsraum auszuweiten, hohe blutige Verluste.

In die Kämpfe in Südwestungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schlachtfliegerverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an rollendem Material zu.

Bei Tageseinflügen einzelner amerikanischer Verbände wurden vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen elf viermotorige Bomber ab.

Tag und Nacht — Angst und Furcht

Die Engländer und der fliegende Tod der V-Waffen

Genf, 5. Dez.

In der amerikanischen Zeitschrift „Cosmopolitan" behandelt der Europa-Korrespondent Paul Gallico das Thema, das ihn seit seiner Ankunft in England am tiefsten anpackte, die Furcht vor dem fliegenden Tod.

„Tag und Nacht", so schreibt er, „sind Angst und Furcht die ständigen Begleiter der Engländer. Ruhe gibt es nicht. Wenn der Luftalarm vorbei ist, spitzen sie schon wieder die Ohren für den nächsten Alarm." Er persönlich habe das Gefühl gehabt, als ob man ihn von USA nach England geworfen und nackt dort ausgesetzt habe. Er habe das Gefühl völliger Schutzlosigkeit. V 1 könne einen zu Hause oder bei der Arbeit treffen, im Bad, im Büro oder im Bett, auf den Straßen, im Autobus, in einem zu vollbesetzten Restaurant oder in der drangvoll fürchterlichen Enge eines Bahnhofs.

Mit jedem Alarm senke sich eine tiefe Depression über die Leute.

Mit einem Male werde es auch in der größten Menschenmenge ganz still, und dann beginne ein heftiges Drängeln, um in die Nähe von einigermaßen sicheren Orten zu kommen, bis die Entwarnung komme. Mit einem Seufzer der Erlösung gehe man dann wieder an die Arbeit, aber die Erlösung sei jetzt nicht mehr so befriedigend wie früher, denn jeden Augenblick könne man wieder das dumpfe Brummen der herannahenden Bombe hören.

„Man wartet. Das Brummen schwillt zu einem langen Heulen an. Man steht mehr oder weniger gelähmt, wenn die Bombe über einen hinwegbraust, dann plötzlich Stille und in der Entfernung der Donner einer Explosion.

Sodann dreht sich einem der Magen um, die Finger werden eiskalt und die Handflächen feucht,

man versucht zu rauchen, zu arbeiten und geht heimlich rasch zum Spiegel, um nachzuschauen, ob man nicht so grünbleich aussieht, wie man sich fühlt.

Die nächste Bombe kommt, und diesmal ist der Einschlag ganz erheblich näher. Mir ist nichts passiert, aber der Staub der Explosion rieselt überall in der Umgebung hernieder. Meine Kleider sind in Schweiß getränkt. Wenn man ein Bad nimmt, so tut man das ganz schnell, weil man ein Grauen davor hat, unbekleidet von der Explosion überrascht zu werden."

Spreche man mit anderen Leuten über ihre Erlebnisse und Empfindungen, so stelle man fest,

daß überall dieselbe große Furcht lagere. Selbst in den tiefsten Schutzkellern fühle man sich nicht sicher,

sondern horche unwillkürlich, ob man nicht wieder das Brummen von V 1 höre. „Man döst ein und wacht plötzlich mit Ohrensausen auf. Der fliegende Tod ist gerade über den Luftschutzkeller hinweggeflogen. Amerika weiß nicht, wie gut es ihm geht, daß es von diesen Schrecken verschont bleibt."

Südlich der Vogesen

Gegenstoß beseitigt Einbruch der Marokkaner

PK. — — Südlich eines Dorfes im Elsaß. Die Karte nennt vertraute Namen: den Hartmannsweilerkopf, den Hardtwald. Hier, weit vor den Ausläufern der Vogesen, ragen die deutschen Linien am tiefsten nach Süden in den Raum vor, durch den die Versorgungswege der um Mühlhausen kämpfenden französischen Armee Lattre de Tassignys führen.

Wenn der Krieg am 1. Januar beendet sei, so hat der General seinen Marokkanern versprochen, dann kämen sie in ihre nordafrikanische Heimat zurück. Jetzt versuchen sie, den nach Süden vorspringenden deutschen Frontbogen einzudrücken und gleichzeitig zwischen Rhein und dem parallel laufenden Hüningen-Kanal vorzudringen, um sich im Schutze dieser Flankensicherungen mit den aus dem Raum Straßburg her vordringenden Nordamerikanern zu vereinigen. Die Absicht ist klar.

Jeder deutsche Soldat — der mehr als fünfzig Jahre alte Divisionsführer so gut wie sein jüngster Leutnant — weiß, was der Verlust gerade ihrer Stellungen bedeuten würde. Dieses Wissen bestimmt die Erbitterung und den Fanatismus ihres Widerstandes.

Um 14 Uhr trifft die Meldung des Bataillons ein, stärkere Infanterie- und Panzerkräfte des Gegners seien eingebrochen. Der Oberst liest die Meldung. Er zögert keinen Augenblick. Es kann jetzt nur einen Befehl geben: „Das Bataillon stellt alte Hauptkampflinie wieder her! Zwei Reserve-Kompanien mit Sturmgeschützen umgehen Feind und greifen von Süden her an!"

Dann fährt der Oberst selber nach vorn. Führen hat er einmal gesagt, könne man nur bei der Kampftruppe. Dort, so weiß er, ist er nicht auf Melder oder Nachrichtenmittel angewiesen. Dort sehen seine Augen, was der Gegner unternimmt, und was zu geschehen hat, um dessen Absicht zu vereiteln. Dort kann er den Befehl am raschesten in die Tat umsetzen.

Es muß jetzt rasch gehandelt werden. Gibt erst die Dunkelheit dem Gegner die Möglichkeit, den Einbruchsraum zu verminen und durch schwere Waffen zu sichern, so kostet jeder Gegenstoß viel Blut.

Eine Stunde nach Eingang der Meldung des Bataillons befindet Oberst Zorn sich im Raume der Einbruchsstelle. Ein Sherman steht auf der Höhe über dem Dorf und beherrscht von dort aus sämtliche eigenen Bewegungen. Der steinige Boden hindert die Männer, sich einzugraben. Seit Tagen dem unablässig strömenden Herbstregen ausgesetzt, finden sie sich nun auch ohne Deckungsmöglichkeit im Feindfeuer.

Ein aus allen Rohren geführter Feuerschlag zwingt den Sherman, sich hinter einem einzeln stehenden Forsthaus in Sicherheit zu bringen. Das ist der Augenblick des Gegenstoßes. Langsam arbeitet Wachtmeister Keßler, der Kommandant des Sturmgeschützes, sich gegen die Stellung des Sherman vor. Hat er hundert Schritt gewonnen, so zieht er sein Geschütz durch Zeichen nach. Unbekümmert um den tödlichen Gesang der Gewehrgeschosse und das breite Klatschen der Granatwerfereinschläge sucht und findet er seinen Weg.

„Je suis blessé, camerade!" schreien die Stimmen verwundeter Marokkaner aus Bodenvertiefungen und Gestrüpp. Man hat die Farbigen in erster Linie angreifen lassen wie immer, während es den kaum ausgebildeten, achtzehn- und neunzehnjährigen Franzosen überlassen bleiben soll, am Schluß die „gloire" einzuheimsen.

Wenige Meter neben dem Sturmgeschütz geht der Oberst mit seinem Begleitoffizier. Er beobachtet, wie der Sherman sich langsam und geräuschlos aus seiner Deckung schiebt, wie die Kuppel sich dreht, und wie es plötzlich von der Spitze des langen dünnen Rohres her aufblitzt. Wachtmeister Keßler hat nicht geschlafen. Zwei rasch aufeinander folgende Schüsse bellen aus dem Sturmgeschütz auf, eine ungeheure Detonation zerfetzt den Sherman. Eigene Infanterie geht vor. Schützenfeuer, Einschläge — der Gegenstoß ist gelungen.

Der Krieg hat den Gesichtern der Grenadiere seine Spuren aufgeprägt. Regen und Schlamm haben ihre Uniformen gezeichnet. Das sind die gleichen Männer, die bei Belfort gekämpft haben. „Ein schneidiger Hund!" so sagen sie untereinander, wenn sie von dem Oberst sprechen. Nur wer ihre Sprache kennt, der weiß, daß dieses Wort eine jener Zärtlichkeiten bedeutet, deren der Frontsoldat allein fähig ist.

Kriegsberichter Martin Krieger

Vorsicht, Herr de Gaulle! — Wir schlagen zurück!

Maßnahmen gegen den Mordterror in Frankreich und Elsaß-Lothringen

Berlin, 5. Dez.

Auf einer Pressekonferenz gab der Sprecher des Auswärtigen Amtes der Auslandspresse die deutsche Stellungnahme zu den terroristischen Akten des de Gaulle-Regimes gegen die in seine Hände gefallenen deutschen Reichsangehörigen sowie gegen solche Franzosen, die sich für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt haben, bekannt und kündigt deutsche Gegenmaßnahmen an.

Dar deutsche Konsulat in Genf wurde beauftragt, dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Note zu überreichen, in der auf jene Willkürakte hingewiesen wird, zu denen auch sogenannte „gerichtliche" Verfahren gehören, bei denen nur durch gewaltsame Rechtskonstruktionen das beabsichtigte Ziel der Verurteilung zu erreichen war. Die Note erklärt weiter,

daß die deutsche Regierung einem solchen Vorgehen gegenüber nicht gleichgültig bleiben könne, gleichviel, ob davon deutsche Reichsangehörige, die lediglich ihre Pflicht getan haben, oder Franzosen betroffen werden, die im Rahmen der von der legalen französischen Regierung verfolgten Politik einer deutsch-französischen Verständigung tätig gewesen sind.

Die Reichsregierung wird nunmehr, wenn die Verfolgungen in Frankreich und in den besetzten Teilen von Elsaß und Lothringen fortgesetzt werden, entsprechende Maßnahmen gegen die zahlreichen in Deutschland befindlichen Gaullisten ergreifen.

Abschließend erklärte der Sprecher des Auswärtigen Amtes: Das gegenwärtige französische Regime muß sich darüber klar sein, daß die Reichsregierung mit den jetzt angekündigten Vergeltungsmaßnahmen ernst machen wird, wenn sich die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich nicht eines Besseren besinnen.

Sollten sie sich zum Beispiel, wie das bereits in verschiedenen französischen Pressemeldungen angedeutet wurde, dazu entschließen, sich an aufrechten deutschen Männern wie Dr. Robert Ernst oder an französischen Patrioten wie General Dentz zu vergreifen, so würden die ernstesten Folgen nicht ausbleiben.

Wie die deutsche Note an das internationale Komitee des Roten Kreuzes eindeutig feststellt, würde die Verantwortung für alle Folgen, die sich aus den deutschen Vergeltungsmaßnahmen ergeben, allein das zur Zeit in Frankreich bestehende Regime de Gaulles treffen.

Sowjetische Widerstandsnester werden mit dem „Goliath" niedergekämpft

Pioniere machen die „Goliaths" zum Einsatz fertig.

EM PK.-Aufn. Kriegsb. Hebenstreit (Wb)

Anarchie und Krach mit den Sowjets

Ueber das vergangene Wochenende hat sich die Krise in beinahe allen von den Alliierten besetzten und „befreiten" Ländern in einer Weise verschärft, dass man nachgerade vom Ausbruch der Anarchie in einem grossen Teil von Europa sprechen kann.

Besonders ernste Zustände sind in Griechenland zu verzeichnen. Wie die belgische Regierung Pierlot, so droht die dortige Regierung Papandreu über dem Problem der Entwaffnung der sogenannten Widerstandsbewegung zu stürzen.

Wie in Frankreich und Belgien, so weigern sich auch in Griechenland die Partisanen unter kommunistischem Einfluss, ihre Waffen abzugeben und ihre Mannschaften einer regulären Armee zur Verfügung zu stellen.

Wie in Brüssel, so ist es jetzt in Athen über diesem Konflikt zu schweren und blutigen Ausschreitungen gekommen.

Wie in Brüssel der amerikanische, so hat sich in Athen der britische Militärbefehlshaber auf die Seite einer Regierung gestellt, die sich mit fremden Bajonetten durchzusetzen sucht. Auch in Griechenland ist das Vorgehen des Militärbefehlshabers der Alliierten von der britischen Regierung ausdrücklich gebilligt worden. Wie der belgische Ministerpräsident Pierlot, so wendet sich jetzt der griechische Ministerpräsident Papandreu in einem verzweifelten Aufruf an das griechische Volk.

Er erklärte, dass die kommunistische Partei das Volk in den Bürgerkrieg treibe.

Die Partisanen haben jetzt über den Chef der von den Engländern ins Land gebrachten Exilregierung die Acht verhängt.

Auch in Rom ist es zu erneuten Ausschreitungen gekommen. Hier bekämpfen sich Kommunisten und Republikaner mit Royalisten. Bonomis Versuche, eine neue Regierung zu bilden, sind noch immer nicht von Erfolg gekrönt worden, obwohl der Ministerpräsident an den Leiter der italienischen Kommunisten, Togliati, einen besonderen Appell gerichtet hat.

In Belgien ist die Lage in keiner Weise geklärt. Zwar haben die Unruhen in Brüssel aufgehört, aber zu einer Annäherung zwischen Pierlot und seiner Opposition ist es nicht gekommen.

Zu den Krisen in der angelsächsischen Europasphäre treten solche in der sowjetischen. Hier ist

die rumänische Erfüllungsregierung Sanatescu von den rumänischen Kommunisten zum Rücktritt gezwungen worden, weil sie angeblich die Lauheit in der Erfüllung der sowjetisch-rumänischen Waffenstillstandsbedingungen gezeigt hat.

Die neue polnische Exilregierung Archiszewski wird nicht nur in der sowjetischen, sondern auch in der angloamerikanischen Presse auf das schwerste bekämpft.

Moskau scheint auch die finnische Regierung in eine neue Krise treiben zu wollen. Das in Helsinki erscheinende Sowjetblatt „Finnland und Sowjetunion" beschuldigt die Regierung, die Gründung neuer faschistischer Organisationen zu dulden.

Endlich sei erwähnt, dass die Londoner Zeitung „Times" einen zweifellos von der Regierung veranlassten neuen Angriff gegen das spanische Franco-Regime richtet. Die englische Zeitung deutet die Möglichkeit eines „katastrophalen Umsturzes, der zu einem Bürgerkrieg führen wird", an. Im „Times"-Artikel heisst es wörtlich:

„Grossbritannien hat kein Interesse an dem Weiterbestehen eines Regimes, das ständig unseren Feinden geholfen hat und keine Beweise für eine Symphatie für sie geschout hat, ausser den Krieg selbst."

Alle diese Vorgänge zeigen dieselbe Tendenz. In allen europäischen Ländern, die dem Macht- und Ordnungsbereich der Achse entzogen wurden, ob nun von den Angelsachsen oder den Bolschewisten, ist der Bürgerkrieg entweder im Gange oder in Vorbereitung. So dringt das tödliche Gift der inneren Aushöhlung durch den Kommunismus und des äusseren Zerfalls der Staatsautorität durch den Import fremden Interessen dienender Regierungen in den Organismus der „befreiten" Völker. Hunger und Kälte sind die physischen Begleiterscheinungen für die davon betroffenen Länder.